Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 681.

Nr. 69. **Magdeburg, Freitag den 22. März 1907.** **18. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Arbeit“

Parlamentsferien.

Der Reichstag und der preußische Landtag gehen in die Osterferien, um eine Muße zu genießen, die ihnen niemand mißgönnt, von der aber auch niemand sagen kann, daß sie wohlverdient sei. Von der berühmten „positiven Arbeit“, von der sich „auszuschließen“ angeblich das Verbrechen der Sozialdemokratie sein soll, war weder hier noch dort sonderlich viel zu bemerken; ja selbst wenn man so bescheiden sein will, die ordnungsmäßige Verabschiedung eines von den Geheimräten ausgearbeiteten Staatshaushalts als Musterstück positiver Staatserhalterarbeit gelten zu lassen, so kommt den beiden Parlamenten auch dieses positive Arbeitsverdienst nicht zu. Denn beide haben sich mit der Annahme sogenannter Etatnotgesetze behelfen müssen, die der Regierung für einige Monate unter Wahrung des konstitutionellen Anstandes das Fortwursteln ermöglichen. Für das Volk ist der Ertrag ihrer gesetzgeberischen Arbeit gleich Null, und das Beste, was man ihr nachsagen kann, ist, daß sie sich im Bösen ebensowenig gezeigt hat wie im Guten.

So hat auch der Hottentottenblock im Reichstag noch keine entscheidenden Proben seiner Tragfähigkeit liefern können. Der Reichskanzler hat den Schauplatz seiner Tätigkeit im wesentlichen hinter die Kulissen der Parlamente verlegt; im Reichstag erschien er nur zu flüchtigem Besuch, um vor Vergnügen über den Ausfall der Neuwahlen ein Rad zu schlagen, dann zog er sich wieder nach dem Hintergrunde zurück, wo er im Interesse seiner Politik offenbar erfolgreicher tätig ist als in der Oeffentlichkeit. Eitelkeiten zu kitzeln, durch halbe Versprechungen persönliche Interessiertheit zu wecken, kurz, die ganze Kleinkunst einer Diplomatie von Anno dazumal ist das einzige Fach, in dem er eine gewisse Meisterschaft besitzt, oder doch eine gewisse Kunstfertigkeit, die dazu ausreicht, Politiker vom Schlage des bürgerlichen Freisinns durch die Wüste spazieren zu führen.

Von den Gesetzentwürfen, die dem Liberalismus zum Lohne für seine „nationale“ Beflissenheit im Dienste des Fürsten Bülow versprochen worden sind, ist noch kein einziger dem Reichstag vorgelegt, geschweige denn von ihm beraten oder gar angenommen worden; keiner von ihnen, abgesehen von der Reform des Vereins- und Versammlungsrechts, ist auch geeignet, das Interesse der breiten Massen zu wecken. Denn weder die geplante Aenderung des Majestätsbeleidigungsparagraphen, noch die Reform des Strafprozesses kann nach allem, was von ihnen bekannt geworden ist, irgendwelche Hoffnungen erwecken; in beiden Fällen scheint es sich eher um eine energische Rückwärtsrevidierung denn um einen annehmbaren Fortschritt zu handeln. Bliebe also noch das Reichsvereinsgesetz, an dessen Zustandekommen unsre aller „positiven Arbeit abgeneigten“ Genossen im Reichstag seit 1878 unverdrossen gearbeitet haben.

Freilich läßt sich nach ihrer Ansicht die ganze Materie in einer höchst einfachen Art und Weise regeln. Ein im Jahre 1899 eingebrachter sozialdemokratischer Initiativantrag beschränkte sich darauf, in fünf kurzen Paragraphen das Recht aller Reichsangehörigen, ohne Anmeldung und Erlaubnis Versammlungen abhalten und Vereine bilden zu dürfen, festzulegen. Diese einzig vernünftige und zeitgemäße Reform, die das Vereins- und Versammlungsrecht mündiger Staatsbürger von allen Fesseln polizeilicher Bevormundung befreit, hat aber natürlich in dieser „liberalen Aera“ nicht die mindeste Aussicht auf Verwirklichung. Nach dem neusten Attentatsversuch, den Preußen auf das Hausrecht des Reichstags unternommen hat, kann kein Kind mehr an eine wirklich freiheitliche reichsgesetzliche Reform des Vereinsrechts glauben. Wenn sich die Sucht der preußischen Behörden, alles zu überwachen, ja selbst das Präsidium und die Fraktion des Reichstags unter ihre Obhut zu bringen, in so rücksichtsloser Weise äußert, kann man sich denken, wie groß im Bundesrat der preußische, von Sachsen und andern Musterstaaten unterstützte Widerstand gegen ein freies Vereinsrecht sein mag. So zerrinnt auch der letzte Rest des sogenannten „liberalen Reformprogramms“ dem Freisinn in der Hand wie Seifenschaum, und man kann in aller Gelassenheit abwarten, wie lange diese nunmehr „ausschlaggebende Partei“ in der Lage sein wird, ihre Rolle als Regierungsstütze weiter zu spielen.

Selbst Herr Max Lorenz, der rückverwandelte Sozialistenvertilger, glaubt in seiner „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“ diesem Reichstag, der bis heute noch das Vergnügen der Könige ist, das denkbar schlechteste Zeugnis ausstellen zu müssen. „Die bisherigen Verhandlungen dieses Reichstags,“ schreibt er, „... können, von ganz wenigen und vereinzelten Lichtblicken abgesehen, nur als der Ausdruck zunehmender parlamentarischer Verwilderung eingeschätzt werden. Die Aufgaben des Reichstags sind politischer, aber nicht agitatorischer Natur, und von den Mitgliedern des Reichstags muß man verlangen, daß sie Politik treiben und die Gewohnheiten der Volksversammlung hinter sich lassen.“ Nach dem Urteil eines Gegners der Sozialdemokratie hat also der große Niederritt vom 25. Januar nur zu einer Verwilderung des Parlaments geführt. Von „positiver Arbeit“ kann auch er nichts bemerken, womit er sich allerdings selbst das schlechteste Zeugnis ausstellt, da er selber im Wortgefecht gegen die Sozialdemokratie allein Arbeit und Brot findet. Richtig aber ist, daß das Gros der bürgerlichen Parteien ihre positive Aufgabe darin gefunden hat, das Handwerk des Reichsverbandes weiter zu treiben und noch einen Max Lorenz durch Uebertreibung zu karikieren. Die geistigen Unkosten sind gering, die Arbeit angenehm — aber ob die enttäuschten Volksmassen mit solcher „positiven Arbeit“ auf die Dauer zufrieden sein werden, wird man vorläufig doch bezweifeln dürfen.

Vom preußischen Landtag ist nicht viel zu sagen. Soweit die Bevölkerung von den Verhandlungen des „angesehensten Parlamentes der Welt“ überhaupt Akt nimmt, konzentriert sich ihr Interesse auf die Frage, wie lange sie diese Sorte von Volksvertretung noch werde ertragen müssen. Die Wahlrechtsanträge des Freisinns und des Zentrums sind noch nicht zur Beratung gelangt und werden wohl auch nicht sobald auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses erscheinen — es wäre denn, daß die aus den Massen tönende Frage immer dringender würde, die Frage, wann das Dreiklassenparlament die einzige „positive Arbeit“ leisten will, die ihm zu tun übrigbleibt, nämlich mit Anstand zu verschwinden.

Das Abgeordnetenhaus aber stellt sich blind und taub, es weiß nichts von der „Forderung des Tages“. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. März 1907.

Aufwaschen.

Der Reichstag hielt am Mittwoch zwei sehr kurze Sitzungen ab und ging dann in die Osterferien. In der ersten Sitzung wurde das Blockpräsidium definitiv gewählt. Udo, Sanktus und Johannes nahmen dankend an. Die Opposition stimmte mit weißen Stimmzetteln.

Dann wurde das Etatnotgesetz für die Schutzgebiete in zweiter Lesung angenommen. Ein Zusatz der Kommission, der Neubauten vor endgültiger Fertigstellung des Etats verhindern soll, wurde einstimmig abgelehnt. Auch unsre Fraktion stimmte dagegen, weil, wie Genosse Singer ausführte, der Zusatz in der Tat überflüssig, und wie manches Ueberflüssige nicht unbedenklich ist.

Auch die dritte Lesung des Notgesetzes für das Reichsschuf wenig Aufenthalt. Der konservativ-liberal-antisemitische Block bewilligte das in zweiter Lesung gestrichene teure Postgrundstück in der Französischen Straße. Der Antisemiterich Liebermann vereinigte sich mit Kopsch und Doktor Arendt, um der Terrainspekulation dies saftige Geschenk zu machen.

Unsre und des Zentrums Interpellationen über das neue Unglück im Saarrevier werden erst nach den Ferien beantwortet werden.

Vor Schluß der ersten Sitzung teilte der Präsident noch mit, daß der Reichskanzler die Nachricht von dem versuchten Einbruch der preußischen Polizei in das Reichstagsgebäude für unzutreffend erklärt habe. Immerhin hat die Polizei „Erwägungen“ angestellt, ob die Fangschnüre des preußischen Vereinsgesetzes gegenüber der vertraulichen Konferenz in Anwendung zu bringen sei.

Die zweite Sitzung des Tages beanspruchte just fünf Minuten. Sie wurde eigentlich nur wegen der dritten Lesung des kolonialen Notetats vorgenommen, den der Kaffernblock natürlich mit Hurra bewilligte. Dann ging man in die Ferien. Udo vergaß, den Ostergruß mitzugeben, den Franz Xaver Graf Ballestrem immer so schön darzubieten wußte. —

Ein jammervoller Rückzug.

Die mit so großem Lärm in die Welt gesetzte Nachricht vom Strafverfahren gegen die sozialdemokratische Fraktion wird jetzt in einem Dementi, das auch von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ übernommen wird, kläglich abgeleugnet. Man will jetzt so tun, als ob überhaupt nichts gewesen wäre, und ob kein Mensch in Preußen daran gedacht hätte, über die Fraktionszimmer des Reichstags Polizeikontrolle zu verhängen.

Sogar die „National-Zeitung“ wird ein bißchen schamkalt und verteidigt sich recht verlegen gegen den Vorwurf, daß sie, die über den Diebstahl der Keim-Briefe so lauten Entrüstungslärm geschlagen, nun selber mit „gestohlenen Akten“ paradiert. „A la guerre, comme a la guerre“ — im Krieg geht's eben wie im Kriege zu —, meint sie.

Das ist es ja aber, was die sozialdemokratische Presse immer gesagt hat, und es fällt ihr um so weniger ein, sich darüber zu beklagen, wenn Mittel, die sie selbst gebraucht, gegen sie angewendet werden, als sie nicht das mindeste zu verbergen hat. Allerdings empfindet sie vor jeder Polizeispitzelei gründlichen Ekel, und nie wird sich das Berliner Organ der Nationalliberalen von dem Vorwurf reinwaschen können, daß es sich als Instrument einer skandalösen und nunmehr elendiglich zusammengebrochenen preußischen Polizeiaktion mißbrauchen ließ. —

Das alte Elend.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die Beratung des Kultusetats fort. Nach den lebhaften Debatten der letzten Tage und den Angriffsversuchen der Minderheit gegen den überreaktionären Kultusminister Dr. Studt ging es nunmehr recht ruhig zu.

Bei den Fonds für Mädchenschulwesen versprach die Regierung, die staatliche Unterstützung für die Mädchenbildungsanstalten allmählich auf die Höhe der für die Knabenschulen gewährten zu bringen. Auf der andern Seite kam freilich zur Sprache, daß sie dafür den Gemeinden, die halbwegs anständige Lehrergehälter zahlen, den Staatsbeitrag entzieht.

In recht merkwürdigem Lichte erschien wieder einmal die Schulfreundschaft des Freisinns. Nicht nur, daß die Berliner Schulen wegen der großen Zahl fliegender Klassen und Miethäuser von den Konservativen mit Recht für unzulänglich erklärt wurden, besaß auch der freisinnige Abg. Ernst noch die Ungeschicklichkeit, sich für die Erhöhung der korrumpierenden Ostmarkenzulagen an die Volksschullehrer ins Zeug zu legen.

Am Donnerstag soll die Beratung des Kultusetats mit Ausnahme des Kapitels „Universitäten“, das erst nach Ostern an die Reihe kommen soll, erledigt werden. Dann will das Abgeordnetenhaus in die Ferien gehen. —

Der päpstliche Geschäftsträger als Verschwörer.

Die französische Kammer verhandelte auf den Antrag des Genossen Jaures am Mittwoch über die Rolle, die der ausgewiesene vatikanische Geschäftsträger Montagnini in der inneren französischen Politik zu spielen versucht hat. Jaures brachte einen Antrag ein, der die Ernennung einer Kommission von 24 Deputierten fordert, die die politische Tragweite der Papiere des Monsignore Montagnini untersuchen soll. Der Antrag wünscht ferner die sofortige Veröffentlichung der gesamten Papiere, um entstellten Veröffentlichungen vorzubeugen und die herausfordernde Haltung Roms klarzustellen.

Ueber die Verhandlung im Parlament liegt folgender Bericht vor:

Castellaux von der Rechten tritt dem Antrag entgegen und bezeichnet ihn als Frankreich unwürdig und ungesetzlich. Darauf nimmt Denys Cochin (kons.) das Wort; er erinnert an die Einmischung Oesterreich-Ungarns; er spricht sodann von der Erregung, die sich der europäischen Diplomatie bemächtigt habe, bestreitet, daß die beschlagnahmten Papiere wichtig seien und wirft der Regierung Tyrannei über die Gewissen vor.

Der Minister des Auswärtigen, Pichon, bestreitet in aller Form, daß eine Erregung der europäischen Diplomatie stattgefunden habe. Er erinnert daran, daß er am 20. Januar einem Advokaten die Auslieferung der Papiere des Monsignore Montagnini verweigert habe mit dem Bemerken, daß dieser jedes offiziellen Charakters entbehre. Er habe in höflicher Weise hinzugefügt, daß es besser wäre, eine fremde Botschaft übernehme die Vertretung der Interessen des Hl. Stuhls. Einige Tage darauf habe der österreichisch-ungarische Botschafter ihn aufgesucht und habe die offizielle Erklärung abgegeben, daß seine Regierung sich nicht in den Konflikt Frankreichs mit dem Vatikan einmischen wolle. Der Botschafter habe dann aber angefragt, ob es Frankreich in irgendwelcher Hinsicht nicht genehm wäre, wenn seine Regierung sich erbiete, um die Papiere der ehemaligen Nunziatur auszuhändigen. Die Regierung habe kein Bedenken dagegen gehabt, die diplomatischen Papiere dem österreichisch-ungarischen Botschafter auszuhändigen — das sei der ganze Sachverhalt. (Beifall.) Alle in den ehemaligen Gemächern des Nunzius Lorenzelli untergebrachten oder von Montagnini als aus der Zeit vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen stammend bezeichneten Schriftstücke seien der österreichisch-ungarischen Botschaft ausgehändigt worden, ohne daß von ihrem Inhalt seitens der Regierung Kenntnis genommen worden sei. Pichon fügt hinzu, daß die Regierung

zur Ausweisung des Msgr. Montagnini berechtigt gewesen sei, da derselbe keinerlei amtliche Eigenschaft besessen habe und ein Recht des Papstes auf Gerichtsbarkeit über die Katholiken in Frankreich der Verfassung des Staates zuwiderlaufe. (Beifall.) Minister Pichon schließt seine Erklärung damit, daß er es als unzulässig erklärt, daß ein Fremder sich mit dem Privilegium des Diplomaten decke, um eine dauernde Verschwörung zu organisieren. (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Ribot (Republikaner) bekämpft den Antrag Jaures. Ministerpräsident Clemenceau betont, man habe durchaus keinen Grund, den Urheber von Komplotten zu schonen, bloß weil er ein Priester sei. Clemenceau schildert die Vorgänge bei Beschlagnahme der Papiere, diese bewiesen die Einmischung Montagninis in die Politik. Pichon stellt auf einen Zwischenruf des Deputierten Denys Cochin erneut in Abrede, daß das diplomatische Korps das Vorgehen der Regierung gemißbilligt habe und fügt hinzu, daß der Vatikan keine Antwort erhalten habe auf seinen bei den Mächten erhobenen Einspruch.

Die Kammer nimmt darauf mit 370 gegen 164 Stimmen die Tagesordnung Jaures' an und beschließt, die Mitglieder der Kommission am Donnerstag zu ernennen. Darauf wird die Sitzung geschlossen. —

Judenvernichtung in Rumänien.

Aus dem Lande der Donauniederung kommen wilde Nachrichten. Zu Tausenden haben sich die Bauern erhoben. Zuerst gegen arme Juden, deren kleine Läden sie in den kleinen Orten geplündert und vernichtet haben; sodann gegen die wohlhabenden Juden in den größeren Städten. Ein Bauernkrieg gegen die Juden ist im Werden.

Das ganze Gebiet zwischen dem Pruth und der bukowinischen Grenze befindet sich in hellem Aufruhr; in starken Banden, plündernd, sengend und mordend, ziehen die erregten Bauern durch das Land und sammeln sich vor den Mauern der Distriktshauptstädte, um sie zu berennen und sich an dem Gute der jüdischen Einwohner zu bereichern. Schon fiel eine Anzahl kleinerer Städte in die Hände der Bauern und wurde ausgeplündert und zerstört. Die Regierung hat über die Aufstandsgebiete den Belagerungszustand verhängt, die Polizeigewalt ging auf die Militärbehörde über, und Truppenformationen werden gebildet, um mit Waffengewalt wieder Ruhe im Lande herzustellen. Wie weit man aber von der Beruhigung der erregten und wahrscheinlich aufgehetzten Bauern noch entfernt ist, zeigen die Telegramme, die über den Fortgang der Plünderungen vorliegen.

Die Distriktshauptstadt Jassy ist von 30 000 Bauern zerniert! Die Garnison ist zu schwach, um diesen Scharen entgegentreten zu können. Die Kaufleute verbarrikadieren ihre Läden. Die Gefahr, daß die Bauern in die Stadt eindringen, ist sehr groß. 300 Bauern stürmten Pacurari, wurden aber von den Truppen zurückgeworfen und erlitten große Verluste. Sämtliche Gutshöfe in Tzigaruschi, Bivolari, Cucuteni, Perieni, Lespeszi und Stanca, wo das Gut eines Ministers liegt, wurden ausgeplündert, ein Herrenhaus von Bauern angezündet. Der Distrikt Botoschani befindet sich in hellem Aufruhr, Botoschani selbst ist vollständig ausgeplündert. Große Unruhen werden auch aus dem Distrikt Piatra-Neanitz gemeldet, wo mehr als 200 Gutshöfe und Pachtungen bisher von den Bauern verwüstet wurden.

Die Kammer stimmte auf Grund dieser Nachrichten dem Antrage des Kriegsministers auf Einberufung sämtlicher Reservisten für die Dauer von 14 Tagen zu.

Aus Suczawa wird gemeldet, daß die Zahl der flüchtigen Juden, die mit Weibern und Kindern dort Schutz suchen, auf viele Tausend gewachsen ist. Alle Habe beraubt, verschüchtert und geängstigt, erzählen sie grauenerregende Dinge über die Vorkommnisse der letzten Tage. Es fehlt an Lebensmitteln für die Flüchtlinge. Den Berichten der Flüchtlinge ist zu entnehmen, daß in Botoschani eine förmliche Schlacht zwischen Juden und Bauern stattfand, die mehrere Stunden dauerte. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Soldaten, die nach Bordujeni geschickt worden sind, beteiligten sich, betrunken, an der Plünderung, demolierten Häuser und fraternisierten mit dem Pöbel. Ebenso geschah es in Bucecea. Dort kamen die Bauern mit Wagen in die überfallenen Städte, um ihren Raub wegzuführen. Auch in den in der Nähe von Synoutz gelegenen Orten Rumäniens dauern die Unruhen fort. Etwa 2000 Aufrührer befinden sich auf dem Marsche gegen Mihaileni (dicht an der Grenze, 40 Kilometer von Czernowitz), wo stündlich Gewalttätigkeiten erwartet werden.

Die tieferen Ursachen, die zu dieser Massenerhebung und zu diesen fürchterlichen Ausschreitungen geführt haben, werden in den Telegrammen der bürgerlichen Blätter nicht einmal angedeutet. —

Um das Frauenwahlrecht.

Aus London wird vom Mittwoch berichtet:

Eine große Anzahl Frauenrechtlerinnen hielt Mittwoch nachmittag eine Versammlung in der Caxton-Halle ab, um ihre Entrüstung über die Weigerung des Premierministers auszudrücken, einen neuen Termin zur Beratung von Dickinsons Frauenstimmrechtsbill anzusetzen. Die Polizei hatte sich in großer Stärke um die Ausgänge der Caxton-Halle und um das Unterhaus aufgestellt.

Unter den Frauenrechtlerinnen befand sich eine große Menge von Arbeiterinnen aus den Lancashirer Baumwollfabriken, die äußerst kampflustig waren. Als die Frauen aus der Caxton-Halle in geschlossenem Zuge herausmarschieren wollten, wurden sie von der Polizei hieran verhindert, die Arbeiterinnen stürmten jedoch die Reihen der Polizei, und einem Teil von ihnen gelang es auszubrechen. Eine johlende Menschenmenge schaute dem Handgemenge zwischen Frauen und Polizisten zu, bei dem viele Frauen verhaftet wurden. Als die entkommenen Arbeiterinnen, begleitet von einer ungeheuren Menschenmasse, beim Parlamentshof anlangten, fanden sie das gesamte Gebäude, alle Eingänge und den Hof mit Polizeitruppen besetzt, die die Menschenmassen zerstreuten und wieder eine große Anzahl Frauen verhafteten.

Im ganzen wurden 66 Frauen verhaftet und nach der Polizeistation transportiert, dort aber gegen Bürgschaft freigelassen. —

Passive Resistenz.

Auf der ungarischen Südbahn ist von den Arbeitern und Beamten gegen die widerspenstige Direktion mit der Waffe der genauen Befolgung aller Vorschriften in der Erledigung der Arbeiten begonnen worden. Schon ist der Frachtenverkehr beträchtlich verlangsamt, in einigen Tagen dürfte er durch die Verlegung der Ausweichegleise fast vollständig stocken, so daß auch der Verkehr der Personenzüge nur schwer und mit großen Verspätungen aufrechtzuerhalten sein wird.

Der Bewegung, die von den organisierten Eisenbahnarbeitern begonnen wurde, haben sich auch die definitiv Angestellten und Beamten, letztere zumeist Mitglieder des patriotischen „Heiligen Kronen"-Eisenbahnerverbandes, angeschlossen, so daß sämtliche 7000 Südbahner solidarisch vorgehen.

Angesichts dessen muß die Direktion bald kapitulieren.

Die russische Revolution.

Der Hunger.

Die am Mittwoch abgehaltene Dumasitzung beschäftigte sich mit der chronischen Hungersnot, unter der weite Gebiete Rußlands leiden. Die Arbeitsgruppe und die Gruppe der gemäßigten Bauern beantragten, daß die Agrarkommission vor allen andern gebildet werde. Ein Antrag, eine besondere Kommission für die Organisation der Hilfeleistung in den Notstandsgebieten zu ernennen, führt zu längeren Erörterungen. Der Abgeordnete des Dongebietes Kaglugin führt aus, selbst unter den Kosaken herrsche Hungersnot und viele Kosaken seien genötigt zu betteln. Fedoroff, Abgeordneten von Petersburg, weist darauf hin, daß es notwendig sei, in der Frage der Bekämpfung der Hungersnot zu radikalen Reformen zu schreiten, da bloße Linderungsmittel zu nichts führten in einem Lande, das wie Indien und China ein klassisches Land der Hungersnot sei. —

Zahlreiche Redner, meist Bauern, halten heftige Reden und bringen grauenerregende Fälle. Roditschew (Kadett) weist sodann auf die Unmöglichkeit einer direkten Hilfeleistung durch die Duma hin und fordert die Abgeordneten auf, doch dem Gesetze entsprechend vorzugehen, das ihnen gestatte, ja ihnen sogar zur Pflicht mache, die Vorlegung eines Rechenschaftsberichts zu fordern und die im Ministerium des Innern zur Linderung der Hungersnot bestehende Abteilung zu kontrollieren und so die Funktionen einer parlamentarischen Versammlung auszuüben. (Beifall im Zentrum und auf der Rechten.)

Der Antrag, die Redezeit auf 5 Minuten zu beschränken, wird von der äußersten Linken abgelehnt. Die Debatten füllen den ganzen Rest der Sitzung aus. Professor Kiesewetter (Moskau) schließt sich den Ausführungen Roditschews an und betont besonders die Notwendigkeit, die Maßregeln der Regierung zur Linderung der Hungersnot einer Kontrolle zu unterziehen. Er schließt mit den Worten: „Wenn wir Mißbräuche sehen werden, werden wir nicht, wie der Ministerpräsident gestern sagte, der Regierung zurufen: „Hände hoch!" sondern wir werden ihr sagen: „Hand anlegen!"

Purischkewitsch, Mitglied des zaristischen „Verbandes des russischen Volkes", verzichtet zunächst auf das Wort, worüber lebhafter Beifall entsteht, steigt dann aber doch auf die Tribüne und erklärt: „Es ist klar, daß die Parteien der Linken aus der Frage der Hungersnot einen Hauptteil ihrer Taktik machen. Ihr Ziel ist, in der Duma einen Generalstab der Revolution zu schaffen." Nach ihm spricht sein Gesinnungsgenosse Kruschewan unter Gelächter und Scherzen des Hauses.

Die Sitzung zieht sich dann hin mit Debatten für oder gegen den Antrag Roditschew, die Beratung über eine Organisation zur Linderung der Hungersnot zu vertagen. Die äußerste Linke greift Roditschew an und verlangt sofortige Beratung und Beschlußfassung; die Rechte unterstützt ihn. Der Präsident stellt den Vertagungsantrag zur Abstimmung und die Duma nimmt ihn an. Ebenso läßt der Präsident darüber abstimmen, ob die Sitzung weiter dauern oder aufgehoben werden soll. Zentrum und Rechte stimmen für die Aufhebung, die Parteien der Linken dagegen. Die Sitzung wird also um 5 Uhr 45 Minuten aufgehoben und das Haus vertagt sich bis zum 22. März.

Im Laufe der Debatte erklärte Purischkewitsch unter Lachen und Unruhe, er könne die Existenz der revolutionären Sozialisten in der Duma nicht begreifen, da sie doch außerhalb der Duma als eine aufrührerische und für das Land verderbliche Partei scharf verfolgt würden.

Der Präsident teilte mit, daß dem Präsidium außer dem Budget 54 Gesetzentwürfe übergeben worden wären, deren Inhalt in der Erklärung des Ministerpräsidenten Stolypin angedeutet wurde. In einer der nächsten Sitzungen wird beschlossen werden, in welcher Reihenfolge diese Gesetzentwürfe geprüft werden sollen. —

Die Bespitzelung der Abgeordneten.

In den Augen aller Regierungsorgane, von Stolypin bis zum letzten Polizisten, sind die Volksvertreter weder besser noch schlechter als alle sonstigen „Kramolniki" (Unruhestifter) und gehören eigentlich nach Sibirien und ins Gefängnis, keineswegs aber in die Duma.

Die Art, wie man die Deputierten behandelt, entspricht ganz dieser Denkweise. Aus einer ganzen Reihe von Gouvernements wird mitgeteilt, daß die Polizei die genauesten Informationen einzieht über das Vorleben, die Tätigkeit und die politische Zuverlässigkeit der gewählten Abgeordneten. In Petersburg läßt man den Deputierten keine Ruhe, ihre Wohnungen werden ständig überwacht. Selbst in den Räumen der Duma läßt es die Regierung an ihrer Fürsorge nicht fehlen. Die Beamten der Duma, die alle auf Empfehlung des Polizeidepartements angestellt werden, schnüffeln in den Couloirs herum und suchen die Gespräche der Abgeordneten zu belauschen.

Endlich ist der Kommandeur der Dumaschutzwache, Baron von Osten-Sacken, in seinem Diensteifer so weit gegangen, daß er den Journalisten verboten hat, sich mit den Abgeordneten zu unterhalten. Als dagegen Protest erhoben wurde, wies Baron v. Osten-Sacken darauf hin, daß er Instruktionen „von oben" habe.

Mit einem solchen Regime wollen die Kadetten auf freundlichem Wege auskommen! —

Letzte Nachrichten.

* Helsingfors, 21. März. (Petersb. Tel.-Ag.) Bis jetzt sind aus 45 der insgesamt 226 Wahlkreise die Wahlergebnisse bekannt. Die Kandidaten der Sozialdemokraten vereinigten auf sich 64 177 Stimmen, die der Altfinnischen Partei 37 678, die der Neufinnischen Partei 22 343, die der Schwedenpartei 20 455. Die schwedische Partei erhielt nur in den Provinzen Nyland, Baso, Abo und Wiborg Stimmen. —

* Warschau, 21. März. Auf offener Straße haben Unbekannte zwei Bahnbeamte erschossen. Die Täter sind entkommen. —

Hd. Moskau, 21. März. Der Magistrat beschloß, sämtliche streikenden Gasarbeiter auszusperren und durch neue zu ersetzen. Moskau wird derzeit durch 4000 Petroleumlampen beleuchtet. —

Hd. Petersburg, 21. März. Die hiesigen Arbeitslosen richteten an die Duma die Bitte, ein Gesetz auszuarbeiten, damit die Regierung sowie die Stadtduma ihnen sofort Arbeit verschaffe. Sie beanspruchen kein Almosen, sondern lediglich die Verwirklichung ihres Rechts auf Arbeit. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. März 1907.

Um die Milch-Sterilisieranstalt.

Der Antrag des Magistrats, den Betrieb der Milchküche einzustellen, steht auf der Tagesordnung der heutigen Stadtverordneten-Sitzung. Der Magistrat hat dem in ihrer letzten Sitzung von den Stadtverordneten geäußerten Wunsche entsprechend zu der Erklärung des Herrn Dr. Keller ein Gutachten eingefordert, das jetzt vorliegt. Es ist von Herrn Sanitätsrat Dr. Thorn verfaßt, der, wie es in der Magistratsvorlage heißt, sich seit Jahren eingehend mit der Prüfung der hohen Säuglingssterblichkeit und mit der Frage, wie sie am erfolgreichsten zu bekämpfen sei, beschäftigt hat.

Sanitätsrat Dr. Thorn kommt in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß die jetzige Organisation gegen die hohe Säuglingssterblichkeit in unsrer Stadt überstürzt geschaffen wurde, daß sie ungenügend sei und dringend der Reorganisation bedürfe. Von der Aufhebung der Milchküche in ihrer jetzigen Unzulänglichkeit befürchtet Doktor Thorn keinen nennenswerten Schaden. Zur Begründung dieser Ansicht wird in dem Gutachten ausgeführt, daß die sterilisierte Milch keineswegs einwandfrei sei, so daß der Verfasser nicht glaubt, die Stadtverwaltung könne mit gutem Gewissen die bedingungslose Verantwortung für die Güte der Milch übernehmen. Weiter heißt es: Die Milchküchen mit ihrer kostenlosen oder wenigstens minimal bewerteten Säuglingsnahrung sind drauf und dran, die gleiche Wirkung auszuüben, wie die Kindernährmittelfabriken. Sie halten die Mütter vom Stillen ab resp. verleiten sie zum allzufrühen Absetzen und zum unnötigen Zufüttern.

Der von Herrn Dr. Keller befürchteten Gefahr für die Säuglingsabteilung im Krankenhaus will Sanitätsrat Thorn damit begegnen, daß Milch aus der unter Kontrolle der Medizinischen Gesellschaft stehenden sogenannten Sanitätsmilchanstalt von Breidenstein in der Kaiser-Friedrich-Straße zur Verwendung gelangt. Wenn die Ausgabe der Produkte der Milchküche an die minderbemittelte Bevölkerung plötzlich wegfalle, so würde vielleicht hier und da Schaden entstehen, für sonderlich groß könne er persönlich ihn aber nicht halten. Die Neuheit der Sache ließe einmal eine Abgewöhnung leicht zu, und dann könne auch durch einen Vertrag mit der leistungsfähigsten Molkerei am Orte dem Bedürfnis der Säuglinge der wirklich unbemittelten Volksschichten so lange sehr wohl genügt werden, bis an Stelle der Milchküche etwas Besseres gesetzt werden könne. Als etwas Besseres empfiehlt er Stillprämien, Einrichtung von Krippen in nächster Nähe von Fabriken, in denen stillende Mütter arbeiten und den Ausbau der Beratungsstellen, an die sich die Mütter mit ihren Säuglingen wenden können. Er verlangt ferner, daß streng kontrolliert werden sollte, ob wirklich eine künstliche Ernährung des Säuglings stattfinden müsse und ob das gelieferte Nahrungsmittel auch wirklich seinem eigentlichen Zwecke zugeführt und nicht etwa von Nichtsäuglingen konsumiert werde.

Herr Dr. Thorn erklärt eingangs seines Gutachtens, daß die hohe Säuglingssterblichkeit zweifellos die Folge der mangelhaften sozialen und kulturellen Lage der unteren Volksschichten sei und daß mit deren Sanierung die Besserung jener aufs innigste zusammenhänge. Das ist unzweifelhaft richtig. Immerhin tragen aber die Milchküchen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit bei. Herr Thorn gibt das auch zu, indem er schreibt, daß mit Milchküchen allein nicht viel zu erreichen sei. Seine entschiedene Gegnerschaft gegen die Milchküchen erscheint uns daher auch unverständlich. Richtiger wäre jedenfalls die Forderung, daß neben der Errichtung von Milchküchen noch andre Mittel in Anwendung gebracht werden, um dem Würger Tod so viel wie möglich von seiner Beute unter den Säuglingen abzujagen. Freilich, Palliativmittelchen werden das immer bleiben, solange nicht die soziale und kulturelle Lage der unteren Volksschichten gehoben wird. Aber dafür, dieses Radikalmittel ernstlich in Anwendung zu bringen, ist die bürgerliche Gesellschaft nicht zu haben. Für diese Forderung treten nur die Sozialdemokraten uneingeschränkt ein. Wir wollen aber noch nicht dafür gutsagen, daß selbst für das Wenige die Mehrheit unsrer Stadtverordneten zu haben sein wird. Wir fürchten vielmehr, daß sie gleich dem Magistrat die Milchküche nicht nach ihrem sozialen Wert, sondern nach dem Kostenpunkt beurteilen und der Einstellung des Betriebes zustimmen werden. Zur höheren Ehre unsrer guten, alten Stadt Magdeburg! —

— In einer Privatklagesache des Vorstandes des Konsumvereins Neustadt gegen den Materialwarenhändler Wittrin daselbst, der einige unbedachte Aeußerungen, die geeignet waren, die Vorstandsmitglieder des genannten Vereins zu beleidigen, einem Dritten gegenüber getan hatte, stand am Donnerstag vormittag vor dem Schöffengericht Neustadt Termin an. Die Parteien schlossen einen Vergleich. Der

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 69. Magdeburg, Freitag den 22. März 1907. 18. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(23. Sitzung.)

Berlin, 20. März, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Frhr. v. Stengel, Dernburg, Krätke.

Zunächst wird die definitive

Wahl des Präsidiums

vorgenommen.

Bei der Wahl des Präsidenten werden 325 Zettel, davon 133 unbeschriebene, abgegeben. 192 Stimmen fallen auf den Abg. Grafen Stolberg-Wernigerode, je eine Stimme erhalten die Abgg. Schwabach (natl.) und Ortel (natl.). (Htkt.) Graf Stolberg ist also definitiv zum Präsidenten gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten werden 279 Stimmen, darunter 80 unbeschriebene, abgegeben.

Abg. Dr. Paasche erhält 191 Stimmen, 8 Stimmen sind zersplittert.

Abg. Dr. Paasche nimmt die Wahl dankend an.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 104 unbeschriebene und 194 beschriebene Zettel abgegeben, von denen 180 auf den Abg. Kämpf (Freis. Vp.) fallen. Derselbe ist also gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Es folgt die zweite Beratung des Notetats für die Schutzgebiete. Die Regierung beantragt, für die Monate April und Mai je ein Zwölftel der im Etat für 1906 bewilligten Beträge zu bewilligen. Die Kommission beantragt folgenden Zusatz: Soweit die für 1906 bewilligten Summen höher sind als die für 1907 geforderten, tritt an Stelle des vorgedachten Zwölftels ein Zwölftel des letzteren. Neubauten dürfen nicht vor Bewilligung des Hauptetats in Angriff genommen werden.

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Twele bittet den Zusatz als sachlich überflüssig und etatrechtlich bedenklich abzulehnen.

Abg. Dr. Pachnicke (Freis. Vg.) bezeichnet die Einwendungen des Staatssekretärs als beachtenswert.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Die etatrechtlichen Bedenken treffen nicht zu; aber da keine sachliche Dissonanz vorliegt, legen wir auf die Aufrechterhaltung des Zusatzes keinen besonderen Wert.

Abg. v. Richthofen (kons.) erklärt sich gegen den Zusatz.

Abg. Singer (Soz.): Wir werden für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen, nicht etwa, um unsre Zustimmung zu den kolonialen Ausgaben auszusprechen, sondern weil wir den Zusatz für überflüssig und daher nicht für unbedenklich halten. Es muß sich von selbst verstehen, daß Ausgaben des Notgesetzes den im Etat selbst geforderten Betrag nicht übersteigen sollen. Die Regierung hat ja auch eine bestimmte Erklärung in dieser Richtung abgegeben.

Der Zusatz der Kommission wird einstimmig abgelehnt (Htkt.) und darauf das Notgesetz für die Schutzgebiete von der Blockmehrheit angenommen.

Es folgt die

dritte Lesung des Etat-Notgesetzes

für das Reich.

Hierzu liegt ein Blockantrag Kopsch-v. Richthofen-Bassermann-Liebermann vor auf Wiederherstellung des in zweiter Lesung gestrichenen Postens für Erwerbung eines Grundstücks in der Französischen Straße in Berlin zur Errichtung eines Postgebäudes.

Der Antrag wird debattelos gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Polen angenommen.

Die einzelnen Teile des Entwurfs werden angenommen und darauf in der Gesamtabstimmung das ganze Gesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und eines Teils des Zentrums.

Es folgen die Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokraten über das

Grubenunglück auf Klein-Rosseln.

Staatssekretär Graf Posadowsky ist zur Beantwortung beider Interpellationen bereit, kann aber erst in einigen Tagen den Tag mitteilen, weil ein sich zurzeit noch im Grubenrevier aufhaltender technischer Beamter zugezogen werden muß und weil auch der preußische Handelsminister in der Angelegenheit zu hören ist.

Damit ist auch dieser Gegenstand der Tagesordnung erledigt.

Debattelos wird in zweiter Lesung der Entwurf über Herabsetzung des Kontingentfußes für landwirtschaftliche Brennereien angenommen.

Präsident Graf Stolberg macht folgende Mitteilung: Es war zu meiner Kenntnis gelangt, daß die hiesige Polizeiverwaltung eine in einem Reichstagszimmer abgehaltene Versammlung für anmeldepflichtig gehalten hat. Ich habe mich für verpflichtet gehalten, die Angelegenheit dem Reichskanzler gegenüber zur Sprache zu bringen. Der Reichskanzler erklärte, die Sache prüfen und mir weitere Mitteilungen machen zu wollen. Eben schreibt mir nun der Reichskanzler: Es ist unzutreffend, daß die Polizeibehörde wegen Abhaltung einer Versammlung eine strafrechtliche Entscheidung bei der Staatsanwaltschaft beantragt habe und daß die letztere Behörde unmittelbar eingeschritten sei. Allerdings hat die Polizei Erwägungen darüber angestellt, ob es sich um eine anmeldepflichtige Versammlung gehandelt habe. Sollte die Angelegenheit nicht ohnehin als erledigt zu betrachten sein, so wird die Staatsregierung weitere Mitteilungen machen. — Ich halte die Angelegenheit für den Reichstag hiermit als erledigt. (Zustimmung.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf eine halbe Stunde.

Schluß 4 Uhr.

(24. Sitzung.)

Berlin, 20. März, 4½ Uhr.

Am Bundesratstisch: Frhr. v. Stengel.

Die dritten Lesungen des Vertrags mit Luxemburg, des Notgesetzes für die Schutzgebiete und der Vorlage über den Kontingentfuß werden debattelos erledigt. Sämtliche Entwürfe werden angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch den 10. April, 2 Uhr. (Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal, zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern.)

Schluß 4¾ Uhr. —

War alles in Ordnung?

Aus dem Saarrevier wird uns geschrieben:

Nach den amtlichen Auskünften über Grubenkatastrophen ist stets „alles in Ordnung" gewesen. Das traf insbesondere bei dem Redener Unglück zu, und das ist auch der Grundton der amtlichen und nichtamtlichen Publikationen über die furchtbaren Katastrophen in Rosseln und auf Mathildenschacht. Wir wiesen schon darauf hin, daß so schauerliche Wirkungen auch entsprechende Ursachen haben müssen, und das wird durch die uns zugehenden Mitteilungen der in den beiden Unglücksschächten beschäftigten Bergarbeiter bestätigt. Einer Schilderung eines auf dem Rosselner Unglücksschacht beschäftigten Knappen entnehmen wir folgende haarsträubenden Details, die von amtlicher Seite unbedingt aufgeklärt werden müssen. Die Behauptung, daß auf der Nachtschicht nicht geschossen wird und daß demnach das Schießen die Endursache der Explosion nicht gewesen sein könne, ist falsch; denn von der Sohle 417, auf der die Katastrophe erfolgte, nach der darüber liegenden Sohle 382 wird ein Ueberhau- (Verbindungs-) schacht durchgearbeitet, wobei sowohl auf Tag- wie auf Nachtschicht geschossen wird. Ebenso falsch ist die Behauptung, daß an die Belegschaft der Nachtschicht kein Pulver verausgabt wird; der Steiger, der diese Angabe vor dem Bergmeister gemacht haben soll, hat sogar vor kurzer Zeit noch in Abwesenheit des Schießmeisters selbst abgeschossen. In sämtlichen Bremsbergen sollen Brüche liegen, die voll Wetter stehen; ferner sollen die Galerien in den Bremsbergen nicht vollständig versackt, sondern bloß in der Front mit einem Damm versehen worden sein, so daß sich in dem durch Dämme versteckten „alten Mann" (Hohlräume) die Wetter ungehindert ansammeln können. Wenn das richtig ist, so wäre das die schwerste Anklage gegen die Grubenverwaltung. Sammeln sich hinter den trügerischen Dämmen Wetter an, so können diese durch niedergehende Gesteinsmassen durch die nicht luftdicht schließenden Dämme in die Strecken getrieben werden und hier beim Schießen explodieren. Ebenso kann im „alten Mann" Feuer entstehen durch den Druck des Gesteins, wobei selbstverständlich die Wetter auch in Explosion geraten und die Dämme mit elementarer Gewalt durchbrechen, Tod und Verderben in den umliegenden Strecken verbreitend.

Die so herausgestrichene Berieselung des Kohlenstaubes, dessen Explosion die verheerendsten Wirkungen im Gefolge hat, soll sehr prolematischer Natur gewesen sein. Die Berieselungsanlage ist wohl intakt, aber naß gemacht soll nur alle 14 Tage einmal werden, und das nur in den Querschlägen (Grundstrecken). Unser Gewährsmann versichert, und das wird uns auch von andrer Seite bestätigt, daß in der Zeit während er auf dem Unglücksschacht arbeitet, schon dreimal Feuer ausgebrochen sei. (Jedenfalls durch Druckwärme. D. B.) Da wäre es auch gar nicht ausgeschlossen, daß auch dieses Mal in irgend einem verborgenen Winkel, hinter den trügerischen Dämmen ein Brand entstand, der die Wetter zur Explosion brachte, ohne daß an den Arbeitsorten etwas davon zu merken war. Die Versackung (Ausfüllung der Hohlräume durch „Berge") soll überhaupt eine sehr mangelhafte sein, weil der Akkord sehr niedrig bemessen sei und die Arbeiter, um annähernd zu ihrem Lohn zu kommen, eben nur Pfuscharbeit leisten können. Ueber eine Reihe Klagen untergeordneter Natur, die die Katastrophe begreiflich erscheinen lassen, wollen wir hinweg gehen, da sie Mängel betreffen, die der kapitalistischen Ausbeutung überall eigentümlich sind. Die Aufsichtsorgane werden nicht umhin können, über diese Anklagen Aufklärung zu schaffen. Bewahrheitet sich nur der geringste Teil, so ist die stereotype Phrase „Alles in Ordnung" gerichtet.

Denselben Wert scheint die amtliche Aufklärung über den verhängnisvollen Seilbruch auf dem fiskalischen Mathildenschacht zu haben, wenn sich die Mitteilungen bestätigen, die uns von dort beschäftigten Bergleuten zugehen. Danach habe das gerissene Förderseil schon seit Monaten nicht nur einen, sondern zwei Brüche gehabt, die nach der einen Information schon im Dezember beim Seilschmieren entdeckt und den Steigern gemeldet worden seien. Vor 14 Tagen sei der Bruch oberhalb des Förderkorbes wiederholt gemeldet worden, trotzdem sei das brüchige Seil immer noch zur Menschenförderung benutzt worden. Unter den Bergleuten behauptet sich auch mit aller Bestimmtheit das Gerücht, nach der Katastrophe sei 4 bis 6 Meter oberhalb der Bruchstelle das Seilende abgehauen worden, um die Untersuchung zu erschweren.

Einzelne Beamte kommen in der Beurteilung durch die Bergleute sehr schlecht weg. Ueber die Behandlungsweise der Bergleute durch untere Beamte wird sehr geklagt, ebenso über die Reduzierung der Gedinge, was man auf das Konto der Reichstagswahl setzt, die Anlaß zu einem förmlichen Spionagesystem gegeben habe. Schroffheiten, Drohungen und Beschimpfungen seien an der Tagesordnung; alles Erscheinungen, die zum saarabischen System passen. Bewahrheitet sich die von vielen Seiten erhobene Behauptung, daß den unteren Beamten die Mangelhaftigkeit des Förderseils bekannt war und daß sie trotzdem schwiegen zu der Benutzung desselben bei der Menschenförderung, dann wird die Forderung der Bergleute nach Arbeiterkontrolleuren, die mit Exekutivgewalt ausgerüstet sind, schleunigst erfüllt werden müssen, wenn man nicht den Vorwurf, sich an den Bergleuten schwer vergangen zu haben, auf sich laden will. Den Bergleuten nutzen alle die Beileidstelegramme hoher und höchster Personen nichts; und die bei solchen Anlässen entfesselte Wohltätigkeit kann sie nur erst recht daran erinnern, daß sie das Recht haben, eine Sicherung ihres Lebens zu verlangen. Lasse man die Bergsklaven mitraten und mittaten, und das Wort „Alles in Ordnung" wird bald zur Wahrheit werden!

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Hafenarbeiter-Aussperrung.

Die Lage im Hamburger Hafen wird für die Kaufleute immer bedenklicher. Bereits liegen 234 Dampfer im Hafen, die auf Ausladen warten. Die Reeder suchen nun auch im Inland Streikbrecher, denen sie 30 Mark Wochenlohn und 1 Mark für Ueberstunden versprechen. Es empfiehlt sich, auf die Agenten der Reeder überall ein wachsames Auge zu haben.

Die englischen Streikbrecher werden den Schauerleuten nicht gefährlich, bedauerlich ist aber, daß 1700 deutsche Seeleute Streikbrecherdienste leisten. Am Mittwoch abend hielten die Schauerleute eine Versammlung ab, in der der Referent Bericht erstattete über die augenblickliche Lage im Hafen; er bezeichnete die Verhältnisse als recht günstig für die Schauerleute. Es wurde eine Resolution angenommen, die die Handlungsweise der Seeleute, die sich wochenlang vor der Abreise des Schiffes anmusterten und im Hafen Schauermannsarbeit verrichteten, verurteilt. Im übrigen soll der bisherige Standpunkt beibehalten werden. —

Die Former, Kernmacher und Gießereihilfsarbeiter der Nienburger Eisengießerei und Maschinenfabrik stehen seit einigen Tagen im Streik. Im Vorjahre hatten die Nienburger Former bei der allgemeinen Formerbewegung einen Lohn von 47 Pfg. errungen. Die Fabrikleitung zog jedoch ihre Bewilligung nach kurzer Zeit wieder zurück und jetzt will sie gar wieder Akkordarbeit einführen. Die Former forderten nun vor einiger Zeit wieder den Stundenlohn von 47 Pfg. und traten in den Streik, als diese Forderung abgelehnt wurde. Die Firma sucht jetzt überall ihre Modelle unterzubringen; die Former allerwärts mögen daher genau darauf achten, ob ihnen Streikarbeit zugemutet wird. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck ersucht. —

Zur Holzarbeiteraussperrung. Die Holzindustriellen Leipzigs erklären sich in stark besuchter Versammlung mit den Arbeitgebern der Städte solidarisch, in denen am 1. April der Tarif abläuft. Sie beschlossen, wenn bis zum 1. April in fraglichen Orten ein neuer Tarif nicht zustande gekommen, sämtliche 5000 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes auszusperren. —

Lohnbewegungen und Streiks. In sechs christlichen und zwei sozialdemokratischen großen Volksversammlungen in M.-Gladbach wurde eine Entschließung angenommen, worin gegen die drohende Aussperrung Einspruch erhoben und die Forderung der Weber der Gladbacher Wollindustrie für berechtigt erklärt wird. Mittwoch vormittag trat die aus Arbeitern und Fabrikanten bestehende Einigungskommission zusammen. — Die vereinigten Arbeitgeber des Töpfergewerbes zu Kiel haben sämtliche Arbeitnehmer ausgesperrt. — Die Belegschaft der Altenburger Kohlenwerke ist wegen der Entlassung mehrerer Arbeiter in den Ausstand getreten. — Aus Anlaß des Ausstandes der Damenschneider in Leipzig hat sich ein Arbeitgeberschutzverband für die Damenkonfektion gebildet. Alle maßgebenden Firmen sind ihm beigetreten. — In Mannheim haben mehrere kleinere Schneidergeschäfte die Forderungen der Gehilfen bewilligt. Zwei der größten Geschäfte, die eine zehnprozentige Lohnerhöhung bereits zugesagt hatten, haben jetzt ebenfalls ihre Gehilfen ausgesperrt. Die christlichen Gewerkschaften haben sich mit den freien Gewerkschaftlern solidarisch erklärt, wodurch die Situation verschärft wird. — Die Möbeltransportarbeiter Leipzigs beschlossen, am 20. März in den Streik einzutreten, weil die Arbeitgeber den geforderten Lohn nicht bewilligt haben. — In der Trikotweberei von Gebr. Mann in Ludwigshafen sind einige hundert Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand getreten. —

Die Textilindustriellen Nordböhmens haben den Beschluß gefaßt, für den Fall, daß bis Montag mit den ausständigen Arbeitern keine Einigung erzielt werden sollte, vom 2. April ab die gesamte Arbeiterschaft der Textilfabriken Nordböhmens auszusperren. —

Provinz und Umgegend.

Biederitz, 21. März. (In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung) wurde das Unterstützungsgesuch des Deutschen Schulunterhaltungsvereins in Josephsthal abgelehnt, der Antrag auf Erhöhung der Lehrer-Grundgehälter um 100 Mark angenommen. Dem Antrag der Anlieger an Straße J. auf Entwässerung ihrer Grundstücke, soll durch Kanalisierung entsprochen werden. In der Angelegenheit Hesse, über das Eigentumsrecht an den Pappeln im „Bens", soll nötigenfalls gerichtliche Entscheidung beantragt werden. Der Antrag des Eisenbahnervereins auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer wurde abgelehnt, sicher sehr zum Leidwesen des Herrn Fehse, der in den Eisenbahnern seine letzte Stütze in dem Kampfe um sein Lokal sieht. —

Groß-Ottersleben, 21. März. (Lohnforderungen der Barbierherren.) Durch ein Zirkular der Barbierherren wird der männlichen Bevölkerung von Groß-Ottersleben und Benneckenbeck bekannt gegeben, daß am 1. April eine Erhöhung von zirka 25 Prozent für Rasieren eintreten wird. In der Begründung wird hervorgehoben, daß die Arbeitslöhne sowie die Nahrungsmittel in den letzten 20 Jahren um das Doppelte gestiegen seien. Es ist dies wohl ein wenig zuviel gesagt. Denn daß die Nahrungsmittel um das Doppelte gestiegen sind, glaubt den Ottersleber Barbierherren kein Mensch. Mit den Arbeitslöhnen ist es ebenfalls nicht in Einklang zu bringen, wenn man in Betracht zieht, daß bis vor einigen Jahren eine sehr große Lehrlingswirtschaft vorhanden, aber fast keine Gehilfen beschäftigt wurden. Die beschäftigten Gehilfen erhielten damals neben freier Kost und Wohnung 3—4 Mark. Heute erhalten sie fünf Mark. Sollte dies die doppelte Erhöhung der Löhne sein? Augenblicklich werden hier am Orte 6 Gehilfen beschäftigt, davon sind 3 Meistersöhne und 1 Lehrling. Organisiert ist hiervon keiner. Jedenfalls werden die Herren zuerst ihren Gehilfen einen anständigen Lohn zahlen müssen, ehe sie auf einen Erfolg rechnen können. —

Aschersleben, 21. März. (Oeffentliche Versammlung.) Die am 18. März in Wilckes Lokal tagende öffentliche Versammlung war bedauerlicherweise nur schwach besucht. Genosse Wizorowski sprach über die Bedeutung des 18. März für das Proletariat. Seine Ausführungen befriedigten die Anwesenden im höchsten Maße. Der Arbeiter-Gesangverein trug zwei der Bedeutung des Tages entsprechende Lieder vor. Wir wollen jedoch die Tatsache hiermit feststellen, daß die Genossen, die in der Volksvereins-Versammlung mit besonderem Nachdruck auf die Abhaltung einer Versammlung am 18. März hingewiesen hatten, durch Abwesenheit glänzten. —

— (Brandstifter ermittelt.) Vor einigen Monaten brannte das Gehöft des Landwirts Nahry ab, ohne daß der Täter gefaßt wurde. Kürzlich wurden zwei Malerlehrlinge, die Schaukasteneinbrüche verübt hatten, festgenommen. In ihnen hat man auch die Brandstifter ermittelt. Beide sind auch wegen andrer Vergehen schon vorbestraft. —

— (Das Gewerkschaftskartell) veranstaltet am 23. März einen Theaterabend im „Fürstenhof". Siehe Inserat. —

— (Die Kirche hat einen guten Magen.) Augenblicklich sind die Kirchenbehörden an der Arbeit, die Taschen des Publikums zu erleichtern. Die Stephanikirche soll verschiedene Verbesserungen und Erneurungen erhalten. Die hierzu nötigen Ausgaben belaufen sich annähernd auf 30 000 Mark. Zur Aufbringung der Mittel sollen die Gemeindemitglieder durch freiwillige Beiträge herangezogen werden. Den sonst zu zahlenden Kirchensteuern wagt man es nicht zuzuschlagen. Die Gefahr, die Mitglieder der Gemeinde könnten in ihrer „Gläubigkeit" erschüttert werden, hat man an zuständiger Stelle wohl erkannt. Als Gegenleistung erhalten aber die Geber die Berechtigung, zu verlangen, daß der von ihnen gespendete Beitrag öffentlich bekannt gemacht wird. Je größer die „Gläubigkeit" bei den einzelnen ist, ein desto höherer Beitrag wird geleistet. Oder ist der Weg der Veröffentlichung aus andern Ursachen gewählt worden? Auf diese Weise sind ganz erkleckliche Summen eingegangen. Nun ist aber unsre Stadt in dem „glücklichen" Besitz mehrerer Kirchen. Nachdem die Stephankirchengemeinde sich in dieser Weise betätigt hatte, ließ es der reformierten „Kirche" keine Ruhe, ein Gleiches zu tun. Es fanden sich Gemeindemitglieder bereit, die Beiträge einzukassieren. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Personen besucht, deren Existenz nur durch ihren Arbeitsverdienst bestritten wird. Obgleich hierbei jede Ausgabe für derartige Zwecke ausgeschlossen erscheint, konnten die Betreffenden den Aufforderungen der Beitragssammler nicht widerstehen. Sie leisteten trotz ihrer Armut einen Beitrag. Aber was wurde ihnen hierfür zuteil?! Die Beitragssammler erklärten, daß für Leute, die einen gewerblichen Beruf innehaben, 5 Mark als das mindeste angesetzt sei. Große Erbitterung hat sich nun in den betroffnen Kreisen ergeben. Nichts dürfte aber geeigneter sein, dieser Erbitterung Ausdruck zu geben, als der Austritt aus dieser Kirchengemeinschaft. —

Burg, 21. März. (Auf Mitgliederfang) gehen zu Ostern die patriotischen Turnvereine aus. Ihnen ist es darum zu tun, stille Mitläufer zu erziehen, die in der Hand gewisser Führer Mittel zum Zweck sind. Natürlich müssen die jungen Leute im „vaterländischen" Sinne erzogen werden, um später gute Staatsbürger, die das Denken verlernt haben, zu sein. Hauptsache ist, daß sie das Rumpfbeugen gut lernen und ihre Lungen dazu kräftigen, damit

Hurra! zu schreien. Können Sie das, dann haben die deutschen Turnvereine, die in der Deutschen Turnerschaft organisiert sind, ihren Zweck erfüllt. Keine freiheitliche Regung, kein selbständiges Denken und Handeln, nur gehorsam auf das parieren, was gewünscht wird. Und wenn einmal einer über die „Schnur springt“ und gar zu „vaterlandslose“ Ansichten hegt oder gar praktisch für die Sozialdemokratie tätig ist, dann ade, für ihn ist kein Platz mehr in der besagten Korporation. Unpolitisch wollen sie sein. Als im Januar die Wahlen vor der Tür standen, gaben die Leiter der Deutschen ein Flugblatt heraus, indem es u. a. wörtlich heißt:

„Parteigeist, Kastengeist, Klassenherrschaft und tödlicher Haß gegen jeden, der nicht zur Fahne des sogenannten Proletariats schwört, — sie sind der Charakter der sozialdemokratischen Partei und ihres Arbeiter-Turnerbundes. Nur der organisierte, jeden andern Menschen hassende Arbeiter soll herrschen, mag er auch noch so unerfahren und unreif sein. Es ist eine unwiderlegbare Tatsache, daß zur Deutschen Turnerschaft gehörende Arbeiter in manchen Fabriken von ihren organisierten Arbeitsgenossen empörend behandelt und von den Arbeiterorganisationen mit Maßreglung bedroht werden.“

Das lassen sich noch Hunderttausende organisierter Arbeiter, politisch und gewerkschaftlich organisierte, bieten. Auch die Gewerkschaften bekommen ihr Teil. Denn weiter heißt es:

„Der Turner soll sein im Beruf strebsam und arbeitsfreudig, mehr bedacht auf treues Schaffen, Lernen und Vorwärtskommen durch eigne Kraft, als auf Verkürzung der Arbeitszeit und all die gebratenen Tauben, auf die die Faulen mit offenem Munde warten.“

Das mögen sich alle Arbeiter merken. Und wenn jetzt zu Ostern die jungen Leute aus der Schule entlassen werden, dann sorge man dafür, daß unter keinen Umständen einer von ihnen Mitglied in einem der hiesigen bürgerlichen Turnvereine wird, sondern daß er der „Freien Turnerschaft Burg“ beitritt. Hier soll er zu einem tüchtigen, freiheitsliebenden und vor allem brauchbaren Menschen erzogen werden. Dieser Verein bietet jetzt alles auf, um in der Bildung seiner Mitglieder möglichst viel zu tun. Es werden in den Versammlungen belehrende Vorträge aller Art gehalten werden. Auch für die jugendlichen Turner von 14 bis 18 Jahren ist gesorgt, sie erhalten nicht nur ihre „Arbeiter-Turnzeitung“, die vortrefflich redigiert wird, gratis, sondern es sind für sie extra Vortragsabende angesetzt worden. Alles in allem erwarten wir von jedem Arbeiter, daß er seine Kinder nur in dem hiesigen Arbeiterturnverein, der „Freien Turnerschaft“, Mitglied werden läßt. —

Förderstedt, 21. März. (Die Reichstreuen) sind in unserm Orte eifrig an der Arbeit, ihr Verein zählt etwa 100 Mitglieder. Der Vorsitzende, praktischer Arzt Dr. Göde, benutzt sogar seine Besuche zur Agitation und arbeitet gegen die Sozialdemokratie im Sinne des Liebertschen Reichsverbandes. Dem gegenüber müssen die Parteigenossen am Orte mehr als bisher arbeiten. Der 1. April steht vor der Tür, sorgt dafür, daß sich die Zahl der „Volksstimme“-Leser vermehrt, dann können wir auch den Agitatoren des Reichsverbandes gegenübertreten. —

Groß-Rosenburg bei Barby, 21. März. (Lohnerhöhung auf dem Lande.) Auch in unserm Orte dringt allmählich die Erkenntnis in die arbeitende Bevölkerung, daß die Arbeiter und kleinen Leute nicht nur dazu da sind, um den reichen Leuten die Taschen zu füllen, daß sie vielmehr ein Recht haben, ein menschenwürdiges Dasein zu fordern. Eine Bewegung unter den Arbeitern brachte den Geschirrführern auf der Domäne eine Erhöhung des Wochenlohns um 2 Mark, auch die Frauen wollen nicht länger mehr für 1 Mark arbeiten. Die Bauern versuchen mit einem Schreckmittel die Frauen von ihren Forderungen abzuhalten, indem sie sagen: „Wenn wir für den Tag 1,20 Mark geben, müssen die Arbeiter für den Kartoffelacker 80 Mark Pacht geben.“ Die Vereitelung dieses Vorhabens liegt aber bei den Arbeiterinnen. —

Halberstadt, 21. März. (Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband) hielt am Dienstag eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Der Reichstag und die Handlungsgehilfen“ ab. Der Redner, Herr Brost-Magdeburg, betonte, es sei jetzt frisches, soziales Blut in den Reichstag gekommen. Die nationalen Arbeiter seien durch sieben Abgeordnete vertreten; dies allein bedeute schon ein Programm. Durch die letzten Wahlen seien die Sozialdemokraten zurückgedrängt. Sie hätten es immer als ihre Aufgabe betrachtet, die internationale Sozialdemokratie zu bekämpfen. Als Lohn glauben die Herren dafür ihre Wünsche erfüllt zu sehen. In der Diskussion erklärte sich Herr Bockmann mit den Ausführungen nicht einverstanden. Er wollte etwas über die Versicherung der Privatbeamten hören. Der Referent will aber erst die Vorlage abwarten, dann wollen die Nationalen ihre Wünsche vorbringen und um deren Erfüllung bitten. Mögen die Herren nur weiter bitten. Solange sie noch ihren Stolz darein setzen, die Sozialdemokraten zu bekämpfen und die Gefolgschaft der Nationalliberalen zu bilden, werden sie nicht ernst genommen werden. Erst wenn die Proletarier aus dem Kaufmannsstand, die zum Teil noch schlechter gestellt sind als die Arbeiter, eingesehen haben, daß sie zur Sozialdemokratie gehören, wird man sie ernst nehmen. —

— (Agitation für die „Volksstimme“.) Die in der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins gewählte Zeitungskommission hält regelmäßig jeden Dienstag im Lokale des Genossen Schönfeld ihre Sitzungen ab. Sie beschloß in ihrer ersten Zusammenkunft, eine lebhafte Agitation für die „Volksstimme“ einzuleiten. Diese Agitation soll vom 22. bis 24. und vom 28. bis 30. März vorgenommen werden. Wir ersuchen alle Genossen, welche an dieser Arbeit teilnehmen wollen, insbesondere die Bezirksführer, sich am Donnerstag abend beim Genossen Schönfeld zu melden. Die Leitung dieser Agitation übernimmt Genosse Joschko. Ferner hielt die Kommission eine regere Berichterstattung für die „Volksstimme“ dringend vonnöten. Die Genossen Berg und Müller werden in Zukunft daher den Genossen Schönfeld in der Berichterstattung unterstützen. Sie erwarten aber auch von den Parteigenossen, daß diese dem Gen. Schönfeld durch Uebermittlung von Nachrichten, Wünschen und Beschwerden die Berichterstattung möglichst erleichtern. Alle hiesigen bürgerlichen Zeitungen haben im letzten Wahlkampf die Sozialdemokratie in einer Weise bekämpft, daß wir alle Ursache haben, ihnen hier das Handwerk zu legen. Allerorts haben die Parteigenossen der bürgerlichen Presse den Krieg erklärt, und ein starkes Anwachsen der Abonnentenzahl unserer Parteizeitungen ist die Folge. Wir haben auch hier alle Veranlassung, den Kampf gegen die bürgerliche Presse aufzunehmen und unsere „Volksstimme“ eine Abonnentenzahl zu verschaffen, die wenigstens annähernd der Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen entspricht. Die Zeitungskommission wird in dieser Beziehung ununterbrochen arbeiten und gleichzeitig den lokalen Teil unseres Parteiorgans den Wünschen unsrer Genossen entsprechend ausgestalten. Wir erwarten aber auch von den Genossen, daß sie uns hierbei helfend, fördernd und anregend zur Seite stehen.

Die Zeitungskommission. Berg. Müller. Joschko.

Neuhaldensleben, 21. März. (Stadtverordneten-Sitzung.) Stadtv. Herzmann beantragte gegen Dr. Berse, den Vorsitzenden des Bürgervereins, Strafantrag wegen öffentlicher Verleumdung zu stellen. Konstatiert wurde, daß keiner der anwesenden Stadtverordneten eine Aeußerung gegen Herrn Dr. Berse gemacht habe. Es sollen aber noch drei fehlende Stadtverordnete befragt werden. Für die Badeanstalt werden 626,50 Mark bewilligt. Auch wurde infolge des guten Besuchs der Anstalt an Sonntagen beschlossen, die Oeffnung an diesen Tagen als dauernde Einrichtung zu betrachten. Den Badewärter werden für die Sonntagsarbeit 3 Mark bewilligt. Die Anstellung einer dritten Schwester für das städtische Krankenhaus wird beschlossen. An der Hohenzollernstraße liegt ein unbebautes Landstück, welches Eigentum des Handschuhfabrikanten Albrecht ist. An dieses Grundstück grenzt ein der Stadt gehöriger Landstreifen. Stadtv. Herzmann beantragt, jene Parzelle zu erwerben, da die Grundstücke sonst wertlos seien. Herr Albrecht werde sicherlich seine hohe Forderung der Stadt gegenüber fallen lassen, da diese ja jetzt in der Lage sei, auf ihn dadurch einen Druck auszuüben, daß sie die Anerkennungsgebühr für den Kanal im Albrechtschen Grundstück nach demselben Preissatz bemißt, wie Herr Albrecht sein Grundstück. Der Magistrat soll mit A. in Verhandlung treten. In nichtöffentlicher Sitzung wurde: die beantragte Aufbesserung der Besoldung einer städtischen Lehrerin bewilligt; die nachgesuchte Stundung von Holzkaufgeld bis 1. Oktober genehmigt; der Antrag auf Erhöhung der Gehälter für sämtliche Lehrer an den Bürger- und Volksschulen einstimmig gutgeheißen und beschlossen, das Schulgeld an den Bürgerschulen am 1. April d. J. um 1,50 Mark pro Quartal zu erhöhen. —

Staßfurt, 21. März. (Stadtverordneten-Sitzung vom 19. März.) Da beide Bürgermeister krank sind, wird der Magistrat durch die Stadträte Caspar und Hoffmann vertreten. Den Vorsitz führt in Vertretung Herr Direktor Fröhlich. Zunächst wurde ortsstatutarisch der Wohnungsgeldzuschuß für die mittleren Beamten von 240 auf 360 Mark, für die unteren Beamten von 144 auf 240 Mark erhöht. Die wenigen Unterbeamten, die eine Dienstwohnung im Werte von 144 Mark haben, erhalten 100 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Es wurde versucht, die Frage der Polizei-Inspektorstelle hiermit zu verknüpfen und die Genehmigung dieser Erhöhung davon abhängig zu machen, daß der Magistrat von der Wiederbesetzung der Inspektorstelle absieht. Diesen Obstruktionsplan ließ man aber fallen, als Herr Stadtrat Hoffmann darauf aufmerksam machte, daß man damit, sehr zum Schaden der betreffenden Beamten, nur eine Verschleppung der Aufbesserung herbeiführen würde. Darauf ging die Versammlung zur Etatberatung über. Als Zweifel gehegt wurden, ob die Anlage eines Betriebsgebäudes für 3600 Mark an den Wassertürmen notwendig sei, wurde erklärt, daß dies auf eine schon jahrelang erhobene Forderung des Gewerbeinspektors hin geschehe. Die Werkstellen müssen aus dem Turm herausgebracht und auch eine Badeeinrichtung für die Wasserwerksarbeiter geschaffen werden. Dazu solle dieses Betriebsgebäude dienen, das auch einen Raum zur Aufbewahrung der Desinfektionsgeräte und noch einen zum Desinfizieren der Desinfektoren enthalten werde. Herr Ulrich wünschte eine Einwirkung des Magistrats, die eine Herabsetzung der Fleischpreise bezwecke. Herr Salinger fand das für überflüssig, da ja die Fleisch- und Wurstpreise schon um 10 Pfg. pro Pfund gefallen seien. Herr Israel wünscht die Herausgabe von Jahresberichten des Krankenhauses wie in früheren Jahren, das bereitwillig zugestanden wird. Auch das Monitum des Herrn Salinger, daß zu Heizungs- und Kochzwecken für das Krankenhaus 700 Mark für Gas angesetzt sind, findet eine befriedigende Erklärung. Ebenso der Ansatz von 7300 Mark Kurkosten für Arme, die sich fast restlos auf hier aufhältliche erkrankte Arme von auswärts beziehen und von den Heimatsbehörden erstattet werden. Herr Israel beklagt, daß im letzten Winter die Suppenanstalt nicht eröffnet worden sei und fordert das für die Zukunft. Herr Stadtrat Hoffmann erklärt, daß jedesmal die Bedürfnisfrage reiflich erwogen werde und daß sie für den vergangenen Winter verneint worden sei, weil in keiner Weise besondere Gesuche, wie sonst im Winter, an die Armendeputation gerichtet worden seien. Das habe darauf schließen lassen, daß im verflossenen Winter kein besonderes Elend in Staßfurt vorhanden gewesen sei und daß sich daher die Austeilung von Suppe, die sich an sich keiner großen Beliebtheit bei den damit Beglückten erfreue, erübrigt habe. Herr Direktor Ziervogel bemerkt demgegenüber, daß er, obschon leider nicht Mitglied der Armendeputation, dennoch von mancherlei Not und Elend in Staßfurt unterrichtet sei, und daß die Suppe besser zubereitet sein müsse, dann werde sie nicht so unbeliebt sein und nicht so häufig von den Empfängern weggegossen werden. Beim Etat der Kämmereikasse beantragt Herr Ulrich nochmals, das Gehalt für einen Polizeiinspektor zu streichen, zieht aber den Antrag zurück, nachdem ihm entgegengehalten ist, daß das nicht angängig sei, solange im Ortsstatut diese Stelle vorgesehen sei und daß eventuell Zwangsetatisierung durch die Regierung erfolge. Herr Fröhlich beschwert sich darüber, daß der Straßenreinigungs-Unternehmer durch seine Schuttfuhren den sogenannten Mittelweg von der Heckerstraße am alten Gottesacker entlang nach der „Sülze“ ruiniere, obschon der Weg nur von den Anliegern zu ackerwirtschaftlichen Zwecken befahren werden dürfe. Die „Sülze“ unterhalte diesen Weg freiwillig auf ihre Kosten, und deshalb müsse dem Herrn Merkel dieses unberechtigte und schädigende Befahren untersagt werden. Herr Ulrich richtet an den Magistrat die Bitte, dem Herrn Merkel ein besseres Reinigen der Bodebrücke zur Aufgabe zu machen. Er wünscht auch einen Bericht über die Kontrolle der Nahrungsmittel. Herr Ziervogel beantragt, den Zuschuß an den Verschönerungsverein von 600 auf 1200 Mark zu erhöhen und diesem dafür die Verpflichtung aufzuerlegen, für bessere Bewachung des Stadtparks Sorge zu tragen. Die Versammlung beschließt demgemäß und die Magistratsvertreter stimmen zu. Hierbei wird eine Vergrößerung des Stadtparks an der Neundorfer Chaussee angeregt. Der dort befindliche Acker sei städtisches Eigentum und bringe nicht viel Pacht ein. Herr Stadtrat Hoffmann erklärt, daß der Magistrat dieser Idee seine Zustimmung wohl geben werde. Auch von der Anlage eines Promenadenweges vom Stadtpark nach dem Friedhof spricht man. Herr Ulrich beantragt, die 120 Mark persönliche Zulage für den Polizeikommissar Kaden und Armensekretär Weise zu streichen. Nach längerer Debatte wird der Antrag mit sehr großer Mehrheit abgelehnt. Herr Fröhlich beantragt, dem Schuldenfonds, der jetzt mehr als 22 000 Mark beträgt, wieder einmal 10 000 Mark zuzuführen, um für den Bau der Realschule einigermaßen gerüstet zu sein. Dadurch würde allerdings, unter Hinzurechnung der 600 Mark für den Verschönerungsverein, der für unvorhergesehene Ausgaben in den Etat eingestellte Betrag von 19 483 Mark auf 8883 Mark sich erniedrigen. Dieser Betrag sei aber auch genügend, zumal die Rechnung für das Jahr 1905 einen Ueberschuß von reichlich 88 000 Mark ergebe, hiervon verlange allerdings der Magistrat 60 000 Mark als Betriebsfonds, um der Schuldenmacherei bei Beginn jedes Etatsjahres zu entgehen, das ließe sich aber alles schön machen. Herr Stadtrat Hoffmann hatte nichts dagegen einzuwenden, um so weniger, als die Einnahmen recht vorsichtig veranschlagt seien und vermutlich einen höheren Betrag ergeben würden. Die Versammlung beschloß demgemäß und genehmigte auch ohne wesentliche Debatte die einzelnen Einnahmemittel sowie den Zuschlag von 155 Prozent zur Einkommensteuer und von 200 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, wobei Herr Stadtrat Hoffmann noch den Hinweis auf die Absicht des Magistrats gab, später 50 Prozent des Ueberschusses des Wasserwerks als besonderen Reservefonds für dieses anzusammeln. In bezug auf den Etat selbst verweisen wir auf den Bericht in Nummer 53 der „Volksstimme“. —

Völpke, 21. März. (Die Freiheit in den Werkswohnungen.) Daß die Arbeiter, welche Werkswohnungen innehaben, auch gern eine Zeitung lesen, die ihre Interessen vertritt, ist begreiflich und selbstverständlich. Aber das scheint dem Steiger Herrn Franz von „Glück auf“ durchaus nicht in den Kram zu passen; denn er jagt und hetzt bei jeder passenden Gelegenheit die Arbeiter im Schachte aus. Nun fragt man sich: Was geht es einen Steiger an, welche Zeitungen die Arbeiter lesen und welche Gesinnung sie haben? Sollen sie sich vielleicht ihre Lektüre vorschreiben lassen, wie es von jenen gewünscht wird? Das kann man heute von einem freien Arbeiter nicht mehr verlangen. Es scheint aber, daß der Steiger nicht dieser Meinung ist. Wir können dem Herrn Franz nur raten, seine Antisozialistenmanöver vorsichtiger zu treiben und seinen Haß gegen die Arbeiterbewegung nicht zu sehr merken zu lassen; mag er lieber seine Intelligenz auf andern Gebieten seines Berufs anwenden, dann wird sein Streben auch nicht erfolglos sein. Den Arbeitern selbst ist es nicht dringend genug ans Herz zu legen, die Augen offen zu halten, unerschrocken, furchtlos und einig zu sein. Sorge auch jeder dafür, daß in jeder Wohnung die Arbeiterzeitung zu finden ist und jeder einzelne organisiert ist. Der bevorstehende 1. April bietet dazu beste Gelegenheit, Abonnenten für die „Volksstimme“ zu werben. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 20. März 1907.

Zu spät. In der Nacht vom 26. zum 27. Dezember 1906 war der Privatier Heidenreich aus Langenstein mit dem Gendarmerie-Oberwachtmeister zusammen in der Nähe des Hoppenbergs, um auf Wilddiebe zu fahnden. Heidenreich traf nach langem Warten den Arbeiter August Kahlenberg aus Langenstein, der im Verdacht des Wilderns stand. Nach langem Zögern ging K. mit und zeigte die Stelle, wo er sein Gewehr verborgen hatte. Beim Transport stach er plötzlich auf Heidenreich ein, verwundete ihn und flüchtete. Am andern Morgen wurde Kahlenberg tot in seiner Wohnung aufgefunden, er hatte sich erschossen. In der Verhandlung konnte nur noch die Beschlagnahme des Gewehrs und des Messers ausgesprochen werden.

Verworfene Berufungen. Die Handelsleute Pingel und Helmholz aus Bleckendorf sind vom Schöffengericht in Egeln wegen Jagdvergehen zu 60 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Geschirrführer Friedrich Bode aus Halberstadt fuhr in der Nacht zum 1. September 1906 mit einem Möbelwagen auf der Chaussee bei Croppenstedt. Dabei hat er geschlafen und mit seinem Wagen Obstbäume beschädigt. Vom Schöffengericht in Gröningen wurde er zu 330 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung wurde verworfen. —

Fahrlässige Körperverletzung. Der Maurermeister Heinrich Schäfer aus Schwanebeck hatte im Juli v. J. einen Umbau vorzunehmen, wobei auch der Zimmermann und Bauunternehmer Andreas Salomon mitzuarbeiten hatte. Das Gerüst wurde von zwei Maurern aufgestellt; es brach zusammen, wobei zwei Zimmerleute schwer verletzt wurden, so daß sie jetzt noch arbeitsunfähig sind. Bei Aufstellung des Gerüstes wurden zu Stützriegeln gewöhnliche Dachlatten verwendet. Dem ersten Angeklagten wird vorgeworfen, sich nicht darum gekümmert zu haben, ob das Gerüst vorschriftsmäßig aufgestellt war, den zweiten Angeklagten, der selbst mit verunglückt ist, wird vorgeworfen, daß er sich nicht von der Beschaffenheit des Gerüstes überzeugte, als er es mit dem andern Verunglückten bestieg. Das Urteil lautet gegen Schäfer auf 100 Mark Geldstrafe und gegen Salomon auf 20 Mark Geldstrafe, eventuell für je 20 Mark 1 Tag Gefängnis.

Der schweren Urkundenfälschung sind der Handelsmann Hermann Hille aus Halberstadt und dessen Ehefrau angeklagt. H. hatte sein Haus verkauft und dabei die Miete, die er einnahm, höher angegeben, als sie war. Bei einem späteren Zivilprozeß wurde ein Zettel, unterschrieben von dem Käufer, vorgelegt, auf dem, nachdem die Unterschrift abgegeben war, von der Ehefrau noch etwas hinzugesetzt wurde. Das Gericht nimmt an, daß beide gemeinschaftlich gehandelt haben, und verurteilt sie zu je 14 Tagen Gefängnis. —

Diebstahl. Die ledige Alwine Brink aus Osterode wird beschuldigt, einer Mitbewohnerin einige wertlose Gegenstände gestohlen zu haben. Sie wird zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Ein Raub- und Lustmörder vor den Geschwornen.

Vor dem Dresdner Schwurgericht fand am Mittwoch unter großem Andrang des Publikums der Prozeß gegen den Raub- und Lustmörder Schilling statt. Die Oeffentlichkeit wurde trotz des sexuellen Hintergrundes während der ganzen Verhandlung zugelassen. Der Angeklagte ist ein 26jähriger Mensch, nicht über Mittelgröße, schmächtig und bartlos. Seine verlebten Züge zeugen von wenig Gefühl und lassen ihn als Stoiker erscheinen. Zu der Verhandlung waren vier ärztliche Sachverständige und zehn Zeugen geladen. Die Antworten erteilt der Angeklagte mit ruhiger Stimme. In derselben Weise erzählt er die Details seiner Straftaten und Verbrechen. Der Bauarbeiter Schilling steht wegen vollendeten und versuchten Mordes, wegen vollendeten und versuchten Raubes und wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens unter Anklage. Er ist wegen Diebstahls und Sittlichkeitsverbrechens bereits schwer mit Gefängnis und zuletzt mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Als er am 8. Mai 1906 aus dem Zuchthaus in Waldheim entlassen wurde, begab er sich nach Chemnitz, wo er bei seiner Mutter und seiner drei Geschwistern Unterkunft fand. Dort hielt er sich bis Oktober auf, von welcher Zeit her seine Verbrechen datieren, die er selbst wie folgt erzählt:

„Nachdem ich aus meiner letzten Arbeitsstelle entlassen worden war, machte ich am 3. Oktober einen Ausflug nach Augustusburg. Auf dem Rückwege begegnete mir die Heimbürgerin Kempfe, bei der ich Geld vermutete. Ich beschloß, sie anzufallen und ergriff sie von hinten an der Schulter. Sie wehrte sich aber verzweifelt und schrie laut um Hilfe, so daß ich schließlich von ihr abließ und die Flucht ergriff. In geschlechtlicher Erregung befand ich mich in diesem Falle nicht.

Am 8. Oktober ging ich wieder auf das Land und versuchte dort als landwirtschaftlicher Arbeiter unterzukommen. Bei dieser Gelegenheit traf ich im Further Walde bei Chemnitz die Schmiedsehefrau Grunewald, die ich nach dem Wege fragte. Darauf würgte ich sie am Halse. Auf das Geschrei der Frau kamen Nachbarn hinzu, worauf ich die Flucht ergriff.

Ich wollte nun Chemnitz verlassen und reiste nach Leipzig zu meinem Onkel. Von hier aus ging ich nach Halle und dann nach Weimar. Auf dem Wege von Weimar nach Jena begegnete mir die Pfarrersehefrau Weiner mit einer Markttasche. Unter ihrer Jacke sah ich eine Ledertasche, in der ich Geld vermutete. Ich beschloß, mir die Tasche anzueignen und faßte sie mit der linken Hand an die Schulter und mit der rechten Hand an die Brust und versuchte, sie zu Boden zu werfen. Gleichzeitig entriß ich ihr die Tasche und ergriff die Flucht. Wie ich vermutete, befand sich in der Tasche ein Portemonnaie mit Geld. Das Geld steckte ich zu mir, die Tasche und das Portemonnaie warf ich weg. Darauf fuhr ich mit der Sekundärbahn nach Weimar und später nach Berlin. Der Raub hatte sich ¾2 Uhr nachmittags abgespielt. Von Berlin aus kam ich dann mit der Bahn nach Pirna; hier stieg ich aus, um bis Tetschen zu Fuß zu gehen. Abends kam ich in Schandau an und übernachtete dort in einer Herberge. Am andern Morgen, am 19. Oktober, setzte ich meinen Weg über Postelwitz fort. 300 Schritt hinter Postelwitz begegnete mir die Flößersehefrau Richter. Ich faßte sie an und warf sie zu Boden. Sie erwiderte: „Mein Mann ist in der Nähe“ und wehrte sich. Sie wollte mir dann Geld geben, damit ich von ihr ablasse. Ich ließ sie aufstehen und sie gab mir 40 Pfg. Mir schien das zuwenig und ich warf sie nochmals zu Boden. Da wollte sie mir mehr Geld geben. Ich ließ sie wieder aufstehen und sie gab mir alles Geld, was sie bei sich hatte, 5,60 Mark. Darauf warf ich sie ein drittes Mal zu Boden und stach sie mehrmals mit dem Messer in das Gesäß, in den Unterleib und in die Geschlechtsteile. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, ich war nicht bei Besinnung.

Nachdem ich in einer Wirtschaft gefrühstückt hatte, ging ich weiter. An demselben Tage begegnete mir in der Nähe des Lichtenhainer Wasserfalls bei Schandau das 13jährige Schulmädchen Thiermann. Ich ließ mich mit ihr in ein Gespräch ein und lockte sie auf die nahegelegene Waldwiese. Hier packte ich sie mit beiden Händen am Halse und stieß ihr, ohne zu wissen warum, mein Messer in den Hals, hob ihr die Röcke hoch und schnitt ihr den Leib auf, sodaß die Gedärme heraustraten. Darauf ergriff ich die Flucht.“ —

Der Leichenfund ergab, daß das Kind bereits nach dem Stich in den Hals verschieden sein mußte, während der Mörder behauptete, es habe sich nach dem ersten Stich in den Unterleib noch einmal herumgedreht. Die Leiche wurde kurze Zeit nach der Tat von einem Forstbeamten gefunden. Nach diesem letzten Lustmord begab sich der Mörder nach Bautzen und fand bei einem Gutsbesitzer Arbeit. Aber schon nach wenigen Tagen gab er die Arbeit wieder auf und schnürte sein Bündel zur Fortsetzung seiner Wanderschaft. Am 23. Oktober wanderte er über Rosenthal nach Deutsch-Baselitz. Wir lassen den Angeklagten wieder weiter erzählen: „Am Kreuzweg Deutsch-Baselitz—Schmerlitz begegneten mir die zwei Schwestern Bachmann, 10 und 14 Jahre alt. Ich

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 69. Magdeburg, Freitag den 22. März 1907. 18. Jahrgang.

Der Eichener See.

In den letzten Tagen ist der Eichener See, ein periodisch erscheinender und als geologisches Naturwunder weithin bekannter Gebirgssee des Schwarzwaldes, wieder ausgetreten. Die Ursache dürfte in dem anhaltenden Tauwetter zu suchen sein, das die enormen Schneemassen, mit denen uns der diesjährige Winter beglückte, zum Schmelzen brachte. Der See liegt eine kleine halbe Stunde oberhalb des Dörfchens Eichen (Amt Schopfheim), unweit der Straße von Schopfheim nach Wehr. Die Einsenkung des Sees ist oft jahrelang mit Feldfrüchten bebaut und nur in gewissen Zeiten mit mehr oder weniger Wasser gefüllt. Die Mulde liegt auf der Wasserscheide des Dinkelberges, ihr tiefster Punkt liegt 463,8 Meter über dem Meer.

Der See erscheint oft erst nach mehreren Jahren wieder, oft aber auch mehrmals in demselben Jahre, wie er z. B. in den Jahren 1799 und 1800, in welchen im Dorf Hasel große Erdbrüche erfolgten, fünfmal und im Jahre 1801/1802 viermal ausgetreten war. Aus der Chronik der späteren Jahre sei erwähnt, daß er 1866/1867 mit einem Floß befahren wurde, während am Ufer Bewirtung mit Musik stattfand, und daß am 9. April 1876 ein Mann aus Wehr im See ertrank. Die älteste, zugleich auch traurigste Nachricht stammt aus dem Jahre 1772. Damals fuhren sieben Personen auf einem Weidling über den See; von diesen ertranken fünf in der südöstlichen Ecke.

Aeltere Angaben bringen den See in Zusammenhang mit der etwa eine Stunde östlich gelegenen sogenannten Erdmannshöhle bei Hasel, der berühmtesten Tropfsteinhöhle des Schwarzwaldes, deren Gebiet geologisch gleichfalls zum Dinkelberg gerechnet werden muß. Ein Zusammenhang besteht jedoch nur insofern, als beide ihre gleichen Ursachen in der eigenartigen Formation des Muschelkalkes haben. Das Niederschlagswasser, das fast immer absorbierte Kohlensäure enthält, versinkt in die Spalten des Gesteins, wobei es diese vergrößert und sich unterirdisch seinen Weg sucht. Bei übergroßem Wasserandrang vermögen die unterirdischen Abflußkanäle die bedeutenden Wassermassen nicht mehr zu fassen, die dann nicht rasch abfließen können, sondern nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren durch die Risse und Fugen des Gesteins sich rückwärts stauend alle höheren Klüfte und Hohlräume erfüllen oder, wie es beim Eichener See der Fall ist, zutage treten.

Allen Beobachtungen nach darf angenommen werden, daß der Eichener See, dessen nächste Umgebung kaum 30 Meter höher ist und nur geringe flache Einhänge hat, sehr wahrscheinlich seinen Zufluß von dem Gebirgsstock der hohen Möhr erhält und daß diese Wasser in gewöhnlichen Zeiten durch einen unterirdischen Bach strömen, welcher in gewisser Tiefe unter dem Seebecken durchfließt. Zur näheren Erklärung diene folgendes: Auf dem untersten südlichen Steilabfall des Schwarzwaldes ist das Urgestein (Granit) sehr verwittert und gerade dem Höhenzug nach im Verhältnis zu den relativ bedeutenden Niederschlagsmengen ziemlich wasserarm, also wohl sehr durchlässig. Die auf dem Gebirgsstock der Möhr niedergehenden atmosphärischen Niederschläge dringen zum Teil durch das verwitterte Gestein in das Innere und gelangen in der Tiefe, auf noch nicht verwittertem Fels abwärtsfließend, zwischen die weniger durchlässigen auflagernden Anschwemmungsschichten des Buntsandsteins und weiterhin des Muschelkalks, welche den Fuß des Gebirges umsäumen. Hier bewegen sie sich teils in den Berührungsschichten der Gesteinsarten, teils durch diese selbst hindurchgepreßt sehr langsam in südlicher Richtung, bis sie in den durch Ausschwemmung und Auflösung entstandenen Höhlen und Spalten des Muschelkalks, deren Zahl mit seiner Mächtigkeit zunimmt, in kleineren und größeren Rinnsalen freieren Abfluß finden; eines davon ist der unter dem Eichener See fließende unterirdische Bach, der, wie oben geschildert, bei großem Wasserandrang die Bildung des Sees veranlaßt.

Der See tritt nie unmittelbar auf eigentliche Wassergüsse aus, sondern stets erst nach einiger Zeit und nur als mittelbare Folge derselben. Auf monatelange trockene Zeit ist nie ein Austreten erfolgt, wohl aber immer nach recht nassen Perioden und immer im Frühjahr oder Herbst. Anhaltender Regen während des Austritts beförderte diesen merkbar. Der Austritt erfolgt zunächst langsam in der Art, daß sich von den drei tiefsten Stellen des Geländes Wasser durch das Erdreich hindurch, wie durch ein feines Filter erhebt. Den Boden des Sees bedeckt hier und da auch weiter darüber hinaus eine 40 bis 60 Zentimeter mächtige Schicht Ackererde, auf welche in geringer Tiefe feste Felsmassen folgen. An dem süd-südöstlichen Rande des Beckens, wie auch an einigen Stellen am südlichen Rande treten diese Kalksteinfelsen zutage und aus diesen sprudelt im weiteren Verlauf das Wasser in vielen kleinen Quellchen hervor. In 24 Stunden soll der Spiegel 8 bis 14 Zentimeter steigen, das Maximum der Höhe erreicht der See nach zwei bis fünf Wochen, und er behält dann gewöhnlich einige Zeit den gleichen Stand. Das Zurückgehen des Sees erfolgt durch die erwähnten Schichtenspalten in das Bett des unterirdischen Baches, sobald in diesem der durch die großen Wassermassen hervorgerufene hohe Druck nachläßt.

Das Wasser im See ist schwach grünlich und ganz klar, hinterläßt aber auf den überschwemmten Feldern einen feinen Kalklehm. Der höchste bekannte Wasserstand des Sees ist 3,20 Meter. Nimmt man nun an, daß er noch 30 Zentimeter steigen könnte und dann 3,50 Meter hoch sein würde, so beträgt bei diesem außerordentlich hohen Stand die Seefläche 2,6271 Hektar, die größte Länge 288 Meter und die größte Breite 145 Meter bei einer Wassermenge von 44 692 Kubikmeter.

Otto Teichmann.

Vermischte Nachrichten.

* **Der schlaue Bauer.** Ein Bäuerlein aus der Nähe von Köln, der auf Grund eigner Erfahrung oder infolge von Hörensagen wenig Vertrauen zu der Objektivität der Rechtsanwälte besitzt und denselben wohl zutraut, daß sie ihren Klienten wider besseres Wissen zur Prozeßführung raten, kam kürzlich zu einem Kölner Rechtsanwalt, um sich bei ihm wegen eines beabsichtigten Prozesses (es handelte sich um Differenzen mit seinem Nachbar aus einem Schweinehandel) zu beraten. Er trug dem betreffenden Rechtsanwalt das Streitverhältnis mit seinem Nachbar vor und fragte ihn, nachdem er seine mündliche Darlegung beendet hatte, ob er wohl einen Prozeß unter diesen Umständen mit Aussicht auf Erfolg führen könne. „Gewiß," antwortete der Rechtsanwalt, „den Prozeß können Sie gar nicht verlieren." „Danke schön, Häre Doktor," meinte das Bäuerlein, „jetzt führe ich ebber den Prozeß gerad nit." Zu dieser mit dem Rate des Rechtsanwalts in direktem Widerspruch stehenden Entschließung gab das Bäuerlein diesem folgende Erklärung: „Ich hann Inne die Sach erömgedrieht, nämlich e ju als wenn minge Nober on nit ich et wör, der met Inne spröch. Sie hann mingem Nober rach gegebve und gesagt, dat er dä Prozeß gewinne dät; Sie begriefe jetz, dat ich mich höde, dä Prozeß met dem wege dem Schwein zu führe." —

* **Der bestrafte Gott.** In der Stadt Patschou in der Provinz Petschili ist es jüngst einem Gott übel ergangen. Es herrschte eine Art Pockenepidemie, und da die chinesischen Aerzte mit ihrer Kunst nichts ausrichteten, so wurde vor dem Gotte der Heilkunst fleißig Gold- und Silberpapier verbrannt, damit er der Seuche Einhalt tue. Aber weder dieses, noch andre Opfer nutzten etwas, und selbst feierliche Umzüge, bei denen am hellen Tage viel Feuerwerk verknallt wurde, bewogen den Gott, sich der Patschouer anzunehmen. Da verlor der dort residierende Taotai die Geduld und gab den Auftrag, die Erkrankten in den Tempel des unbarmherzigen Gottes zu bringen und so das Gebäude zum Spital zu machen. Das geschah auch, und so hat der in seiner Bequemlichkeit empfindlich benachteiligte Gott jetzt seine Strafe erhalten! —

* **Intermittierende Brunnen.** In Nebraska befinden sich bei Shelby Polk country eine Anzahl Brunnen, die die seltene Eigentümlichkeit besitzen, daß sie Ebbe und Flut zeigen. Man hört aus den dreißig bis fünfzig Meter tiefen Brunnen in unregelmäßigen Zwischenräumen ein unterirdisches Tosen, dann steigt das Wasser rasch und preßt die auf ihm ruhende Luftsäule unter gewaltigem Druck hinaus. Bald darauf fällt das Wasser wieder und Luft wird eingesogen. Man hat beobachtet, daß die sonderbare Erscheinung in einem gewissen Zusammenhang mit der herrschenden Windrichtung steht. Südwinde bringen Flut, Nordwinde Ebbe, und zwar kündigt sich das Erscheinen der Flut durch unterirdisches Tosen schon eine kurze Zeit vor dem Windwechsel an. Der Barometerstand sowie die Tages- oder Jahreszeit haben keinen Einfluß auf die intermittierenden Quellen, und vorläufig kann man noch keinen Grund für die Erscheinung angeben. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. März 1907.

Streit und Schlägerei. Der Arbeiter Richard Gerstenbruch hier, geboren 1885, und andre bereits abgeurteilte Personen gerieten am 13. April 1906, nachmittags, auf einem Ausflug mit Radfahrern in Streit und Schlägerei, wobei er einen Knüppel gebrauchte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Gerstenbruch wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Streitende Hausgenossen. Der Arbeiter Richard Schweinitz, geboren 1860, und seine Ehefrau, Emma geb. Baumgarten, geboren 1870, hier, drangen angeblich am 9. September 1906, mittags, in die Küche des Hausgenossen Bäckmann, um sich wegen des Streites unter den beiderseitigen Kindern auseinanderzusetzen. Als sie die Aufforderung, sich zu entfernen, nicht befolgten, wurden sie von Bäckmann gewaltsam hinausgedrängt. Wütend darüber ergriff Frau Schweinitz auf dem Hofe einen großen Topf und warf ihn durch das Fenster in die Bäckmannsche Küche. Das Schöffengericht verurteilte die Eheleute Schweinitz wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je 1 Woche Gefängnis, Frau Schweinitz ferner wegen Sachbeschädigung zu

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Worse.

Erzählung von **Alexander L. Kielland.**

Unter Mitarbeit des Verfassers übersetzt von **Dr. Friedrich Leskien.**

(39. Fortsetzung.)

XI.

Das hochgelegene, weiße Häuschen von Schiffer Randulf bot eine weite Aussicht über den Hafen und den Fjord. Die zwei Freunde hatten reichlich und gut gegessen: jetzt hielten sie Mittagsschlaf, der Wirt auf seinem gewöhnlichen Platz, dem Sofa, der Gast in einem großen Lehnstuhl.

Die Fenster standen offen; die Sonne schien warm, der Stadtlärm schwieg in der friedlichen Nachmittagsstunde, Fliegen summten aus und ein, und der Wind spielte leise mit den Gardinen.

Große, blanke Schweißperlen sammelten sich auf Jakob Worses Nase. Er lag mit offnem Munde im Stuhl zurückgelehnt und schnarchte gewaltig.

Randulf schnarchte auch, aber nicht ganz so toll. Er hatte ein gelbseidenes Tuch vorm Gesicht, das ihm seine alte Haushälterin jeden Tag umbinden mußte, sonst konnte er nicht schlafen.

Draußen auf dem steilen Abhang vorm Hause spielten einige Knaben. Sie wurden aufmerksam auf die merkwürdigen Laute, die aus dem Zimmer drangen, wo die beiden schliefen und versammelten sich lachend und lärmend unter dem Fenster.

Aber plötzlich fiel Randulfs Haushälterin mit einem Besen über sie her, und die Knaben stürzten in wirrem Haufen unter Lachen und Geschrei den Abhang hinab, so daß Worse verschlafen die Augen ein wenig öffnete und den Kopf auf die andre Seite legte.

Es dauerte eine Weile, bis das Schnarchen wieder in Gang kam.

Man hörte draußen im Fjord die Möwen schreien, und vom Hafen her drangen Ruderschläge herauf.

Randulfs Haushälterin stand mit ihrem Besen auf der Lauer, und die braven Kapitäne schliefen noch ein halbes Stündchen.

Endlich richtete sich Randulf in die Höhe, nahm das Tuch weg und gähnte.

Dabei ward auch Worse munter und sagte sogleich in überlegenem Tone: „Na! Du hast aber geschlafen! ich dachte, Du wolltest nie wieder aufwachen."

„Aufwachen?" erwiderte Randulf spöttisch, nicht ein bißchen Schlaf ist mir in meine sündigen Augen gekommen, so wie Du brüllst."

„Ich schnarche nie," versetzte Worse entschieden, „und außerdem bin ich die ganze Zeit wach gewesen, während Du schliefst."

„Schliefst? — ich schlief ganz und gar nicht, hörst Du."

„Ja, das muß ich doch am besten wissen, der hier gesessen und —"

„Und — geschnarcht hat ja! das tatest Du, wie ein Held.

Sie stritten noch eine Zeitlang darüber, bis sie völlig munter waren.

Darauf zündeten sie ihre Pfeifen an und zogen die Röcke an. Bei Randulf gingen sie immer in Hemdsärmeln. Das war ein Fest für Worse, denn zu Hause durfte er es nicht.

Dann wanderten die beiden alten Schiffer in der Stadt umher, besuchten alle Brücken, guckten in die Speicher und in die Seilerwerkstatt hinein, sprachen über die Fahrzeuge im Hafen und musterten mit äußerstem Mißtrauen ein neues Schiff, das auf der Werft im Bau war. Ueberall trafen sie Bekannte, mit denen sie eine Unterhaltung anknüpften. Randulf war ausgezeichneter Laune, und auch Worse wurde lebendig, freilich so, wie in alten Tagen war er nicht.

Das war jetzt beinahe etwas Neues und Ungewohntes für ihn, so eine Runde durch die Stadt. Er war in letzter Zeit kaum je weiter, als bis in sein eignes Lagerhaus gekommen.

Es war ihm sonderbar ergangen: er begriff es eigentlich selbst nicht recht. Aber von dem Augenblicke an, wo er die „Hoffnung der Familie" andern überlassen hatte, hatte er das Interesse für alles, womit er sich früher befaßt hatte, fast völlig verloren. Ja, wenn er ein Schiff unter vollen Segeln im Fjord herankommen sah, fühlte er sich geradezu peinlich berührt, und früher war das doch der schönste Anblick gewesen, den er sich denken konnte.

Heute gelang es Randulf indessen, ihn aufzumuntern. Er wurde vergnügt und fluchte sogar ein paarmal, ohne es zu merken, was seinen Freund aufrichtig freute.

Denn ebenso wie Konsul Garman war Randulf auch seinerseits unglücklich darüber, daß Jakob Worse zugrunde ging, wie er es nannte. Er neckte ihn nicht mehr; es konnte ja doch nichts nützen. Aber im Klub bei einem Glase Toddy vertraute Randulf dem und jenem guten Freunde an, wie schmerzlich es für ihn wäre, zu sehen, wie Jakob Worse, diese Perle von einem Seemann, von einem heiligen Frauenzimmer zugrunde gerichtet würde.

„Der verdammte Rostocker!" pflegte er zu schließen. Damit meinte er die Rostocker Kuff, die ihn in Bolderaa angesegelt hatte; denn es war seine feste Ueberzeugung, wäre er, Randulf, nur zu Hause gewesen, so hätten sie Jakob Worse nie gefangen.

Um sieben Uhr kehrten sie in vorzüglicher Stimmung mit einem wahren Wolfshunger nach Randulfs Häuschen zurück. Als sie wieder tüchtig gegessen hatten — Worse hatte seit langem keinen solchen Appetit gehabt —, setzten sie sich mit ihren dampfenden Toddygläsern ans offene Fenster und der blaue Rauch puffte stoßweise aus ihren Pfeifen hervor, wie von Kanonenschüssen, bald aus der einen, bald aus der andern — wie wenn zwei alte Fregatten einander salutierten.

Nachdem sie lange in tiefem Schweigen geraucht hatten, sagte Worse:

„Die See kann schön sein, an so einem Sommerabend — Prosit."

„Die See ist immer schön, Jakob, Prosit!"

„Ach ja, freilich, solange man jung ist."

„Jung! — Du bist nur drei Jahre älter als ich, und Thomas Randulf denkt für die ersten zehn Jahre nicht daran, ans Land zu kriechen, darauf kannst Du Dich hängen lassen."

„Mit mir ist das was andres, siehst Du! Du weißt doch, daß ich dieses innere Uebel —"

„Ach dummes Zeug!" erwiderte Randulf, „ich verstehe mich nicht weiter auf Leber und Lunge und Därme und Eingeweide und Milz und Dilz und all das Zeug, was wir im Magen haben sollen. Aber das weiß ich, wer auf die See gehört, der ist an Land krank! genau so, wie sich der Bauer bricht wie eine Katze, wenn er an Bord kommt. Das ist eine Wahrheit, die unerschütterlich fest steht."

(Fortsetzung folgt.)

10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tagen Gefängnis. Die Berufungskammer stellte bei den sich widersprechenden Zeugenaussagen den Hausfriedensbruch nicht fest, hob deshalb in diesem Punkte das Urteil auf und sprach die Angeklagten frei. Hinsichtlich der Sachbeschädigung wurde die eingelegte Berufung verworfen. —

Unterschlagene Parteigelder. Der Kaufmann Karl Heldberg aus Berlin, geboren 1873, wurde im Januar d. J. von dem Fabrikbesitzer Arendt hier als Vorsteher der nationalliberalen Partei bei den Wahlarbeiten beschäftigt und am 26. Januar beauftragt, von einer Buckauer Firma 1000 Mark abzuholen, die in die Parteikasse fließen sollten. Heldberg erhob das Geld und reiste damit nach Leipzig, wo er es in einigen Tagen verpraßte. Die Kammer erkannte wegen Unterschlagung auf 6 Monate Gefängnis. —

Vergehen gegen die Gewerbeordnung. Der Direktor der Sächs.-Thüring. Portland-Zementfabrik, Dr. Paul Prüssing zu Schönebeck, ließ im September 1906 in der Fabrik zwei neue Zementöfen bauen und in Betrieb setzen, bevor die Genehmigung der zuständigen Behörde eingetroffen war. Das Schöffengericht erkannte am 16. Januar wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung auf 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tage Haft. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung um Erhöhung der Geldstrafe wurde verworfen. —

Eingegangene Druckschriften.

Eine Reihe der besten, älteren Parteischriften sind soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, in neuer Auflage herausgegeben worden. Wir nennen folgende Schriften, die jeder Genosse lesen sollte:

Lassalle, Ferdinand: **Arbeiter-Programm.** Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Mit Vorbemerkungen herausgegeben von Eduard Bernstein. Preis 75 Pfg., Agitationsausgabe 30 Pfg. —

Marx, Karl: **Lohnarbeit und Kapital.** Separatabdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom Jahre 1849. Neu herausgegeben mit einem Vorwort von Karl Kautsky. Preis 75 Pfg., Agitationsausgabe 25 Pfg. — In der Einleitung, die Friedrich Engels dieser vorzüglichen Agitationsschrift über das Wesen der heutigen Produktionsweise vorausschickt, gibt er eine klare, ökonomische Auseinandersetzung über die verschiedenartigen Begriffe: Arbeit und Arbeitskraft. Kautsky erläutert in seinem Vorwort, weshalb er nicht wieder die Engelssche Ausgabe, sondern einen Abdruck nach dem Original der „Rheinischen Zeitung" herausgegeben hat. —

Kautsky, Karl: **Die soziale Revolution.** I. Sozialreform und soziale Revolution. II. Am Tage nach der sozialen Revolution. Preis 1,50 Mark. Sozialreform und soziale Revolution. 40 Pfg. Am Tage nach der sozialen Revolution. 30 Pfg. Agitations-Ausgaben. Beide Schriften hängen miteinander zusammen, jede einzelne bildet aber ein abgeschlossenes selbständiges Ganzes. Die erste behandelt den Begriff der sozialen Revolution, ihre Entwicklung und Wandlung und erörtert die Frage, ob diese Wandlungen die Revolution künftig unmöglich und unnötig machen oder einen neuen Typus einer sozialen Revolution vorbereiten. Die zweite untersucht die Aufgaben, die dem Proletariat am Tage nach der Revolution zu lösen gestellt sind, deren Schwierigkeiten und die Hilfsmittel zur Lösung. —

Die Reden der Reichstagsabgeordneten zum Reichshaushaltetat werden von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, in einer Broschüre veröffentlicht, die in den nächsten Tagen erscheinen wird. Diese Broschüre enthält die Reden der Genossen Bebel, Singer und David sowie des Zentrumsabgeordneten Gröber. Soweit es zum Verständnis dieser Reden erforderlich ist, werden auch die der gegnerischen Abgeordneten und des Reichskanzlers aufgenommen. Die Broschüre dürfte für jeden der agitatorisch tätigen Genossen unentbehrlich sein. Bestellungen bittet der Verlag schon jetzt einzusenden. — Für Agitationszwecke gibt die Buchhandlung Vorwärts die Reden der Genossen Bebel, Singer und David auch einzeln heraus. Diese Broschüren sind für die Massenagitation bestimmt und werden zu billigen Preisen an die Agitations-Komitees usw. abgegeben. Bestellungen sind umgehend zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. —

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Herausgeber: Dr. A. Südekum. Die neuste Nummer der „Kommunalen Praxis" ist soeben erschienen. Wir heben aus dem Inhaltsverzeichnis von Nr. 12 folgendes hervor: Die praktische Arbeit. — Erhöhung der Grunderwerbsteuer in Königsberg i. Pr. — Gemeindesteuern im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. — Kirchenanlagen in Zwickau. — Steuerwesen in Leutzsch. — Tuberkulose-Bekämpfung in München-Gladbach. — Preußische Schulpolitik. — Klassenfrequenz in preußischen Volksschulen. — Lohntarif für das städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk in Köln. — Ruhegehaltskasse für die Mitglieder des Essener städtischen Orchesters. — Krankenkasse für städtische Beamte. — Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden. — Arbeitsnachweis in Eibau. — Armenwesen und Armenpflege in Leipzig. — Elektrizitätswerk Mark. — Straßenreinigung in städtischer Regie. — Die Ausweisung bestrafter Personen. — Entscheidung des sächsischen Oberverwaltungsgerichts über Anliegerleistungen. — Groß-Berliner Rundschau. — Stand der Wohnungsgesetzgebung in Preußen. — Probenummern sind kostenlos jederzeit vom Verlag der „Kommunalen Praxis", Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu erhalten. —

Marktberichte.

Magdeburg, 20. März. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 36,00. Linsen 32,00—76,00. Eßkartoffeln 6,00—6,50. Richtstroh 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,50. Heu 5,00—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10—1,20, von der Keule 1,50—1,70, Bauchfleisch 1,30—1,50. Schweinefleisch 1,40—1,60. Kalbfleisch 1,40—1,60. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräuchert) 1,50 bis 1,60. Eßbutter 2,40—2,70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,40. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	18. März	+ 0.18	19. März	+ 0.90	—	0.72
Laun	„	+ 0.30	„	+ 1.50	—	1.20
Budweis	„	+ 0.30	„	+ 0.64	—	0.34
Prag	„	+ 0.62	„	+ 1.53	—	0.91
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	19. März	+ 3.30	20. März	+ 3.30	—	—
Weißenfels Untp.	„	+ 2.06	„	+ 2.92	—	0.86
Trotha	„	+ 3.18	„	+ 3.76	—	0.58
Alsleben	„	+ 2.83	„	+ 3.50	—	0.67
Bernburg	„	+ 2.37	„	+ 2.90	—	0.53
Calbe Oberpegel	„	+ 1.98	„	+ 2.20	—	0.22
Calbe Unterpegel	„	+ 2.14	„	+ 2.72	—	0.58
Mulde.						
Dessau Muldenbrücke	19. März	+ 1.62	20. März	+ 1.82	—	0.20
Elbe.						
Pardubitz	18. März	+ 0.19	19. März	+ 1.10	—	0.91
Brandeis	„	+ 0.42	„	+ 0.97	—	0.55
Melnik	„	+ 0.18	„	+ 0.74	—	0.56
Leitmeritz	„	+ 0.20	„	+ 0.68	—	0.48
Aussig	19. „	+ 0.93	20. „	+ 2.23	—	1.30
Dresden	„	— 0.45	„	+ 0.20	—	0.65
Torgau	„	+ 1.61	„	+ 2.04	—	0.43
Wittenberg	„	+ 2.36	„	+ 2.52	—	0.16
Roßlau	„	+ 1.93	„	+ 2.17	—	0.24
Barby	„	+ 2.44	„	+ 2.74	—	0.30
Schönebeck	„	+ 2.26	„	+ 2.52	—	0.26
Magdeburg	20. „	+ 2.25	21. „	+ 2.55	—	0.30
Tangermünde	19. „	+ 2.88	20. „	+ 3.00	—	0.12
Wittenberge	„	+ 2.79	„	+ 2.76	0.03	—
Broda-Demitz	„	+ 2.40	„	+ 2.34	0.06	—
Lauenburg	„	+ 2.44	„	+ 2.39	0.05	—

Neue Bücher.

III. [Nachdruck verboten.]

Von Richard Dehmels gesammelten Werken, die bis Weihnachten 1909 vollständig vorliegen sollen, ist nach dem ersten Bande: Erlösungen (in der „Volksstimme" seinerzeit besprochen), soeben der zweite Gedichtband: Aber die Liebe, zwei Folgen Gedichte, bei S. Fischer in Berlin erschienen. Die neue Ausgabe des sowohl literar- wie kriminalhistorisch berühmt gewordenen Buches — war es doch ein Münchner Staatsanwalt, der mit Paragraphen schneidig wider den Geist zu Felde ritt und an den herrlich kühnen „Verwandlungen der Venus", die in der ersten Ausgabe 1892 vorhanden waren, jetzt aber als Separatausgabe erscheinen sollen, vorschriftsmäßig Aergernis nahm und die Liebe polizeilich konfiszieren ließ! — ist vom Dichter durchaus verändert worden. An vielen Gedichten spürt man die nachprüfende Feile, wenige sind ausgemerzt worden, andre wie: „Ein Heine-Denkmal" und die schwärmerische Ode „Um Fözens Schatten" dazugekommen. Wogt in der ersten, rein erotischen Folge der rote Gluthauch oft schreiender, oft mystisch verdunkelter sinnlicher Leidenschaft, so stellt sich in den vielen gewaltigen sozialen Gedichten der zweiten Folge, wie „Zu eng", „Jesus der Künstler", „Vierter Klasse", „Prolog zur Eröffnung der Berliner Freien Volksbühne", „Lied an meinen Sohn", „Der Arbeitsmann" (die letzten beiden hat Richard Strauß vertont), der Dichter auf die revolutionäre Hochwarte eines grollenden Anklägers gegen den menschenschlachtenden Massenstaat, eines rächenden Verkünders des nahenden Evangeliums der sozialen Gerechtigkeit. Kampfbegeisterung einer stürmischen Seele durchloht diese Verse unsres neben Liliencron größten Lyrikers und entzündet fortreißend auch die Seele des Lesers.

Karl Henckell hat ein neues Gedichtbuch: Schwingungen mit Buchschmuck von Fidus bei Bard, Marquardt u. Co. in Berlin erscheinen lassen. Auch Henckell ist noch nicht „trocken", er ist noch der alte Sänger der Freiheit in diesen neuen Schwingungen seiner lyrischen Seele. Des Volkes schlummernde, der eignen Kräfte halb unbewußte Majestät ist ihm immer noch der „heimliche Kaiser". Ist sein Ton auch hier und dort von des Zweifels Gram, von der bösen Zeitkrankheit Pessimismus angekränkelt, die Hoffnung und Sehnsucht auf ein endliches helles, gerechtes Weltbild bricht immer wieder befreiend durch, auf ein Weltbild, in dem sich die Völker „zur Freiheit mit der Selbstbeherrschung Schranken" geläutert haben. Seine eigenste, echteste Weise singt Henckell noch wie vor, wenn der alte revolutionäre Demokrat mit trotzigem Rebellengeist in ihm wach wird, wenn er Urfehde allen Herren, Protzen, Plutokraten, Freiheitspolizisten gelobt und ehrlich schwört.

In München wurde dieser Tage der 100. Geburtstag des Grafen Franz Pocci gefeiert. Pocci war der Typus des altbayrischen vielseitig gebildeten Dilettanten. War er doch gleichzeitig Holzschneider, Maler, Sänger, Illustrator, Klavierspieler, Volksschriftsteller, Theaterintendant, Komponist, Silhouettenschneider und — Zeremonienmeister am Hofe König Max' 2! Doktor Alois Dreyer, der Biograph Stielers und Kobells, hat aus diesem Säkularanlaß eine sorgfältige und auch kulturhistorisch nicht wertlose Biographie: „Franz Pocci, der Dichter, Künstler und Kinderfreund" veröffentlicht, aus der wir das interessante Kapitel des Staatshämorrhoidariers herausgreifen wollen. Wie Kaspar Braun, der Begründer der „Fliegenden Blätter", seine beiden politischen Figuren Eisele und Beisele ins Leben rief, die das Entzücken unsrer Großväter bildeten, so schuf Pocci seine nicht minder köstliche Type des Staatshämorrhoidarius. Seitdem ist ja diese Bezeichnung geradezu ein geflügeltes Wort geworden für einen verstaubten, loyalen Akten- und Bureaumenschen. Pocci holte sich seine Type aus der „geschlossenen Phalanx der Bureaukratie", als Vertreter des papiernen Elements heraus. Er wollte keine bestimmte Persönlichkeit treffen, sondern das ganze lächerliche System. Der St., Meier mit Namen, wurde als legitimer Sohn des gleichnamigen kgl. bayrischen Landgerichtsregistraturfunktionärgehilfensubstituten geboren und frühzeitig als Staatsdiener angestellt. Pocci rückt rasch die „anstrengende Berufstätigkeit", die „aufopfernde Berufstreue" dieses lebendig gewordenen Aktenbündels in die rechte satirische Beleuchtung. „Der Aktentisch — jener leblose Träger der die Menschheit beglückenden Faszikel, des Tintenfasses, aus dessen Tiefen die Staatsweisheit geschöpft wird, der Tabaksdose, die das geisteserfrischende, gehirntätigkeitstärkende Material enthält, ist das eigentliche Paradies, der Himmel des St." So steigt er von Stufe zu Stufe, für die vielen Hämorrhoiden, die er sich auf dem Bureauschemel angesessen hat, wird er durch Orden und Beförderungsdekrete hinreichend entschädigt. So repräsentiert er jene Schichte nationaler Staatsbürger, die der Regierenden allzeit hündisch untergebene, in Ehrfurcht ersterbende Untertanen zu sein stets für „ihre vornehmste Berufspflicht" erklären.

In dem „Minar Federl" hat Pocci humorvoll den Typus des untertwürfigen Subalternbeamten im abgeschabten Rock gezeichnet. Ein würdiges Seitenstück zum St. und dessen Vertrauensmann. „Er besorgt ihm Privatgeschäfte, füllt ihm die Dose und referiert Tagesneuigkeiten, während er ihm die Akten zur Unterschrift vorlegt." Mit einer Apotheose, einem Denkmal des St., der „ungeachtet der in allen Registraturen bis zur Vermoderung sich häufenden Akten" stets in Staub und Kadavergehorsam fortleben wird, schloß die prächtige Satire Poccis auf eine fragikomische nationale Type. Eine Type, über die der Philosoph von „Auch Einer", Friedrich Theodor Vischer, äußerte: „Noch ein Ruck und man mußte an die ernsten Uebel der Vertrocknung des Menschen im Mechanismus des Staatsdienstes, an das ganze System der Bureaukratie denken und man spürte den scharfen Stachel im Hintergrunde des drolligsten Vordergrundes." A.

Die Goldene Drei!

„Haben Sie zur Konfirmation
Für Fritze einen Anzug schon?"
So mit wichtigem Gesicht
Frau Müller zur Frau Schulze spricht.
„Ich kaufe ihn wahrscheinlich morgen,
Nur der Preis macht mir noch Sorgen.
Sie, Frau Müller, sind doch helle,
Wissen Sie nicht eine gute Quelle?"
„O ja! Sie gehen zur Goldenen Drei,
Da kaufen Sie billig und gut dabei."

3643

J. Sorger

Jakobstr. 3 Ecke Kl. Marktstrasse — Goldene 3 Ecke Kl. Marktstrasse

Konfektionshaus für Herren- u. Knaben-Garderobe

Billige Preise. Gute Qualitäten.

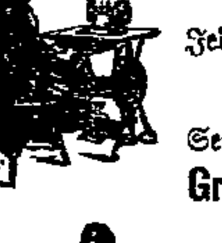
Schuhwaren aller Art, Herren-, Damen- und Kinderstiefel
in allen modernen Fassons, in jeder Größe und in allen Preislagen empfiehlt in bester und reellster Ware 1581
Arthur Liebscher Schuhmachermeister **Buckau, Martinstr. 18.**
Bestellungen nach Maß. Reparaturen prompt und billig.

Hermann Möller
Uhren und Goldwaren
Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a
Gegründet 1874.
Riesenlager in 3556
Uhren für Konfirmanden von 5.— Mk. an bis 200.— Mk.
Schönstes Lager in Ringen, Broschen, Ohrringen, Kolliers, modernen Ketten, Armbändern zu sehr soliden Preisen.
Grammoph., Edison-Phonograph. zu Orig.-Fabrikpreisen. Jede Platte u. Walze (500) a. Lag.
Teilzahlung gestattet. — Katalog frei.

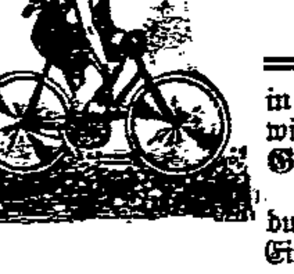
Großer Posten Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder wieder eingetroffen (Ramsch);
dieselben werden zu Schleuderpreisen verkauft.
G. Conrad, Kurfürstenstrasse 8.

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme**

Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Nähmaschinen — Fahrrädern
Wäscherollen
Wasch- u. Wringmaschinen



Naumanns Nähmaschinen
welche sich zur Kunststickerei besonders eignen, sind unstreitig die besten für Familie und Gewerbe.
Jeder Käufer erhält Unterricht in der Kunststickerei gratis.
Ueber 2 Millionen im Gebrauch.
Seit 33 Jahren in Magdeburg eingeführt.
Grösste Auswahl von Zentral-Bobbin
mit sehr großen Spulen.
Rund- und Langschiff-Nähmaschinen
mit 5jähriger Garantie.



Fahrräder
in größter Auswahl, nur beste Fabrikate wie: Hengstenbergs Anker-Räder, Görickes Westfalen-Räder und Phänomen-Fahrräder
durch waggonweisen Bezug und Kassa-Einkäufe billigste Preise von 60 Mk. an.

Waschmaschinen, rund und sechseckig.
Wäscherollen, zwei- und dreiwalzige.
Kataloge auf Wunsch gratis und franko.
Teilzahlung gestattet.
Reparaturen jeder Art
an obigen Maschinen
prompt und billigst.
Grösstes Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Reinhold Osterroth, Mechaniker
3609
Magdeburg
Lüneburger Straße, am Bahnübergang.

„Ja, Mama, es war Nanet."

„Und er hat Dir gesagt, daß der wirkliche Mann der Josine Herr Lucas sei?"

„Ja, Mama."

„Und was sagt er, warum glaubt er, daß Herr Lucas ihr wirklicher Mann ist?"

Rise geriet in Verlegenheit und senkte wieder den Kopf.

„Nun, weil . . . weil . . . er weiß es eben, Nanet."

Trotz ihrer Begierde, alles zu erfahren, begann Fernande sich der Fragen zu schämen, die sie ihrem Kinde stellte. Sie drang nicht weiter in sie, und versuchte den Eindruck der brutalen Neugierde zu verwischen, die sie sich hatte anmerken lassen.

„Nanet weiß gar nichts, er spricht Unsinn, und Du bist dumm genug, ihn zu wiederholen. Du wirst so gut sein, nie wieder solches albernes Zeug zu singen, wenn Dir an Deinem Dessert etwas liegt."

Sie vollendeten ihr Frühstück schweigend inmitten der Stille des kalten Wintertages draußen, die Mutter erfüllt von dem Gedanken an das Geheimnis, das sie erfahren hatte, das Kind seelenfroh, so leichten Kaufes weggekommen zu sein.

Fernande blieb den Tag über in ihrem Zimmer, dachte nach und überlegte. Vorerst fragte sie sich, ob das, was Nanet gesagt hatte, wirklich die Wahrheit sei. Aber wie konnte sie daran zweifeln? Er hatte offenbar manches gesehen und gehört, er wußte alles, er liebte seine Schwester zu sehr, um in bezug auf sie zu lügen; und dann machten hundert kleine Umstände die Sache wahrscheinlich, zweifellos. Sodann fragte sie sich, wie sie die Waffe benutzen sollte, die der Zufall ihr da in die Hand gespielt hatte. Noch ohne klaren Plan, fühlte sie dennoch, daß sie diese Waffe vergiften, daß sie sie zu einer tödlichen machen müsse. Nie hatte sie Lucas mehr gehaßt. Delaveau war nur nach Paris gegangen, um zu versuchen, dort ein neues Anlehen aufzunehmen, denn mit den Werken ging es alle Tage mehr abwärts. Welch ein Triumph, wenn es ihr gelang, den verhaßten Herrn der Crecherie beiseite zu schaffen, den Mann, der ihr Wohlleben, die Genüsse ihres Daseins bedrohte! War erst der Feind tot, war auch die Konkurrenz getötet, die Niederlage abgewehrt. Bei einem vor Eifersucht tollen, stets betrunkenen Menschen wie Ragu konnten die Ereignisse einen sehr raschen Verlauf nehmen. Zweifellos würde es genügen, ihm das Messer aus der Tasche zu locken. Aber das alles waren nur formlose Wünsche; wie sie zur Wirklichkeit machen, wie die Dinge ins Rollen bringen? Das einfachste war offenbar, Ragu die Augen zu öffnen, ihm den Namen zu sagen, den er seit drei Monaten suchte; die Schwierigkeit war nur, in welcher Weise, oder durch wen sie ihm diese Mitteilung zukommen lassen sollte. Sie entschloß sich endlich zu einem anonymen Brief, sie wollte die Worte aus einer Zeitung herausschneiden, sie auf ein Papier kleben und den Brief dann nächtlicherweile ungesehen in einen Briefkasten werfen. Sie begann auch sogleich mit

dem Herausschneiden. Auf einmal erschien ihr das Mittel nicht sicher genug, von schwacher Wirkung, denn ein Brief ist kalt, er könnte leicht unbeachtet bleiben. Wenn Ragu nicht sofort zum Aeußersten aufgestachelt, zum Wahnwitz gespornt wurde, war es anzunehmen, daß er dann noch den Stoß führen würde? Die Wahrheit mußte ihm plötzlich, mit einem Male eingeflößt, mußte ihm mitten ins Gesicht geschleudert werden, und das unter Umständen, die ihn rasend machten. Wen also zu ihm senden, wen zum Angeber, zum Vergifter auserwählen? Sie konnte keine geeignete Person finden, wohin sie auch blickte. Die Nacht kam, und sie suchte noch immer, fieberisch und mit schmerzendem Kopfe, von Ungeduld verzehrt, daß sich ihr kein Mittel bieten wollte, die blutige Tragödie, die ihr vorschwebte, herbeizuführen.

Als sie sich zu früher Stunde, gegen zehn Uhr, zu Bette legte, war sie wieder zu einem Entschlusse gekommen. Am nächsten Morgen wollte sie Ragu rufen lassen, unter dem Vorwande, ihn zu fragen, ob er einverstanden sei, wenn seine Frau einige Tage bei ihr verbringe, um Näharbeiten zu machen; und wenn sie dann allein mit ihm war, konnte sie vielleicht Gelegenheit finden, ihm selbst das zu sagen, was er wissen sollte. Aber auch dieser Weg befriedigte sie nicht ganz, sie fühlte unruhige Zweifel über die möglichen Folgen einer solchen Unterredung unten im Arbeitszimmer ihres abwesenden Mannes. Sie war glücklich über seine Abwesenheit, dank welcher sie allein in dem großen Bette liegen und ihre von dem Fieber der Erregung schmerzenden Glieder frei dehnen konnte. Aufs neue wankend geworden und immer wieder Pläne entwerfend und verwerfend, schlief sie endlich ein und lag bis fünf Uhr morgens, ohne sich zu rühren, in bleiernem Schlafe. Als die Uhr fünf schlug, erwachte sie plötzlich. Mit offenen Augen daliegend und in die Finsternis des Zimmers blickend, nahm sie ihre Gedanken da wieder auf, wo sie sie unterbrochen hatte, und mit einem Male stand ihr eine kühne und sichere Lösung mit außerordentlicher Klarheit und Zweifellosigkeit vor der Seele. Sie mußte selbst in die Fabrik hinuntergehen, unter dem Vorwand, den sie sich schon ausgedacht hatte, und dann im Laufe des Gesprächs das entscheidende Wort fallen lassen. Sie hatte sich erkundigt und wußte, daß Ragu heute Nachtarbeit hatte; wenn sie also um sieben Uhr morgens hinunterging, so traf sie ihn gerade in dem Augenblick, wo die Nachtschicht von der Tagschicht abgelöst wurde. In ihrer fieberischen Erregung dachte sie nicht weiter über die verschiedenen Möglichkeiten dieses Schrittes nach; sie war fest überzeugt, den besten und sichersten Weg gefunden zu haben, und diese Ueberzeugung gründete sich weniger auf klare Einsicht als auf den Instinkt des verführerischen, männervernichtenden Weibes, das auf die willfährige Mitwirkung der Menschen und Dinge rechnete, auf günstige Umstände, deren Natur sie nicht hätte angeben können, die aber, wie sie fühlte, sicher eintreten würden.

Welch ein Warten von fünf bis sieben Uhr, in fieberhaftem Herbeiwünschen des Tages, der endlos zögerte sich zu erheben! Sie konnte

„O, Lucas, Du bist es? Welche Unhöflichkeit, Geliebter! Bis mir jähnell einen Kuß und geh gleich hinein, ich bitte Dich!"

Aber er hielt sie fest unklidlungen und sagte ihr leise und innig ins Ohr:

„Nein, nein, Josine, ich muß mit Dir sprechen. Du erduldest äußiet, und es ist verbrecherisch von mir, daß ich Dich, die mir so teuer, so kostbar ist, so leiden lasse. Höre, Josine, ich bin gekommen, um Dich zu holen, Du mußt mir folgen, zu mir, zu Dir, um als geliebte, verehrte, glückliche Frau an meiner Seite zu leben."

Sie überließ sich einen Augenblick dem süßen Trost dieser ärtlichen Umarmung, dieser Worte. Aber sogleich machte sie sich wieder los.

„O, Lucas, was sagst Du da? Mit Du so wenig vernünftig? Ich sollte zu Dir kommen, wenn ein solcher Schritt die schrecklichsten Gefahren für Dich heraufbeschwören könnte? Von mir wäre es verbrecherisch, wenn ich noch ein Hinderns mehr bilden würde auf dem schweren Wege, den Du zurücklegen mußt, um Dein Wert zu vollenden! Geh nur schnell, geh, Geliebter! Ich würde mich eher toten lassen, als Deinen Plänen verraten!"

Er versuchte sie zu überzeugen, wie überflüssig es sei, der Heimlichkeit der Welt ein solches Opfer zu bringen.

„Du bist mein Weib, da ich der Vater Deines Kindes bin, und mir mußt Du folgen. Wenn erst unsere Stadt der Gerechtigkeit erbaut ist, wird es kein anderes Gesetz mehr geben als das der Liebe, und die freie Vereinigung wird die einzige von allen geachtete sein. Warum sollten wir uns um die Leute kümmern, die sich heute noch über uns entrüsten würden?"

Und als sie fest bei ihrer Opferwilligkeit blieb, indem sie sagte, daß nur das Gerede ihr wichtig sei, da sie ihn frei von jedem Gemmnis, stark und triumphierend liegen sehen wolle, rief er verzweifelt:

„Wirst Du also nie zu mir zurückkehren, wird dieses Kind nie mein Kind sein, vor den Augen aller Welt, im hellen Licht der Sonne?"

Sie schlang wieder ihre Arme um ihn und flüsterte ihm zu, ihre Lippen auf den seinen:

„Ich werde zu Dir zurückkehren an dem Tage, da Du meiner bedürfen wirst, da ich Dir kein Gemmnis mehr, sondern eine Gefährtin sein werde, und werde Dir das süße Kind mitbringen, das dann für uns beide eine neue Quelle der Kraft sein wird."

Und das schmutzige Gesuchlein, die alte elende Höhle der zum Glück gebordenen Arbeit, lag wieder um sie in der Finsternis unter dem sternumlinenden Druck Schrecknisse alter Ungewechtigkeit, während sie beiden Worte der Zuversicht in eine Zukunft voll Frieden und Glück miteinander tauschten.

„Du bist mein Mann, und niemand anderer hat je für mich existiert. O, wenn Du wüßtest, wie süß es für mich ist, Deinen Namen nicht zu sagen, trotz aller Drohungen, ihn zum für mich zu behalten wie eine verborgene Blume und zugleich wie eine Erinnerung! Versprich mir

nicht, Geliebter, ich bin stark und ich bin glücklich!"

„Du bist mein Weib, ich habe Dich geliebt vom ersten Tage an, da ich Dich so elend und dabei so holdselig sah, und wenn Du meinen Namen verschweigst, so will ich den Deinigen verschweigen, er soll meine Religion und meine Stärke sein, bis endlich die Stunde kommt, wo Du selbst unsre Liebe laut hinausrufen wirst."

„O, Lucas, wie gut und wie klug Du bist, und welches Glück erwartet uns!"

„Du bist es, Josine, die mich gut und klug gemacht hat, und weil ich Dir damals zu Hilfe gekommen bin, werden wir eines Tages glücklich sein in dem Glücke aller."

Sie sprachen nicht weiter und blieben noch einige Augenblicke in fester, inniger Umarmung. Er fühlte ihren bebenden, fruchtbaren Leib, der ihm das köstliche neue Leben verhieß, das er in ihr geweckt hatte; und sie drückte ihre Brust dicht an die seinige, als wollte sie ganz in ihm verschwinden und aufgehen. Dann machte sie sich los und kehrte stolz und unbesieglich zu ihrem Martyrium zurück, während er durch die Nacht heimwärts ging, um weiter zu kämpfen und zu siegen.

Aber wenige Wochen darauf lieferte ein Zufall Josinens Geheimnis Fernande aus. Fernande kannte Ragu, dessen Rückkehr in die Hölle ein gewisses Aufsehen erregt hatte; seit der Zeit tat Delaveau, als schätze er ihn besonders, er machte ihn zum Puddelmeister und bewilligte ihm eine außerordentliche Zulage, obgleich er ein wüstes Leben führte. Fernande war auch unterrichtet von den heftigen Szenen im Hause Ragus. Dieser legte sich keinerlei Zurückhaltung auf, stieß ganz laut die gemeinsten Beschimpfungen gegen seine Frau aus, nannte sie öffentlich eine Straßendirne, die sich von irgend einem Vorübergehenden habe schwängern lassen. Und in den Werkstätten fragten sich die Leute, wer wohl der Kamerad sei, dem Josine ihr Kind verdankte. Auch im Hause des Direktors war von dieser Angelegenheit die Rede, und Delaveau hatte in Gegenwart Fernandes davon gesprochen, wie unangenehm ihm die Sache sei, da Ragu, vor Eifersucht toll, ganz außer Rand und Band geraten war und wie ein Sinnloser arbeitete, indem er einmal drei Tage lang keine Hand rührte, dann wieder in eine unstillbare Arbeitswut verfiel, um in wütender Muskelanstrengung seinen Grimm auszutoben.

Delaveau war auf drei Tage nach Paris gereist, als eines Wintermorgens Fernandes Zofe dieser ihren Frühstückstee nebst gerösteten Brotschnittchen brachte; Nise saß wohlerzogen neben ihrer Mutter und warf verlangende Blicke auf den Tee, der ein verbotener Genuß für sie war.

„Ist es wahr, Felicie," fragte Fernande die Zofe, „daß es bei Ragu wieder Zank gegeben hat? Die Wäscherin erzählte mir, daß Ragu diesmal seine Frau halbtot geschlagen hat."

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, aber es ist wohl übertrieben,

denn ich habe die Frau gerade vorhin hier vorbeigehen sehen, und sie sah nicht übler aus als sonst."

Das Mädchen wartete eine kleine Weile und sagte dann noch, ehe sie hinausging:

„Es sollte mich trotzdem nicht wundern, wenn er sie eines Tages wirklich totschlüge, denn er hat schon oft genug ganz laut damit gedroht."

Fernande aß langsam und schweigend weiter, in düsteres Sinnen versunken, als Nise in kindischer Zerstreuung halblaut zu trällern anfing:

„Der wirkliche Mann der Josine ist nicht Ragu, das ist der Herr von der Crecherie, der Herr Lucas, der Herr Lucas, der Herr Lucas!"

Ihre Mutter sah sie starr vor Staunen an.

„Was sagst Du da? Woher weißt Du das?"

Erschrocken über das, was sie gedankenlos und gegen ihren Willen hinausgesungen hatte, beugte sich Nise über ihre Tasse und bemühte sich, harmlos auszusehen.

„O, ich hab das nur so gesagt, ich weiß gar nichts!"

„Du weißt nichts, Du Lügnerin? Das ist dir nicht von selber eingefallen, was Du da gesungen hast. Jemand muß es Dir gesagt haben, sonst würdest Du es nicht wiederholen."

Nise fühlte, daß sie da etwas sehr Dummes angestellt hatte, das unberechenbare Folgen nach sich ziehen könne, und immer mehr in Verwirrung geratend, versuchte sie so keck als möglich zu leugnen.

„Nein, Mama, ich versichere Dir; man singt manchmal so etwas, was einem durch den Kopf geht."

Fernande sah sie scharf an und erriet plötzlich, woher Nise ihre seltsame Behauptung genommen haben mußte.

„Nanet hat Dir das gesagt! Es kann kein andrer sein als Nanet."

Nise zwinkerte mit den Augen, es war wirklich Nanet. Aber sie fürchtete wieder ausgescholten und bestraft zu werden, wie damals, wo ihre Mutter sie, Paul Boisgelin und Louise Mazelle dabei ertappt hatte, wie sie, aus der Crecherie zurückkommend, die Gartenmauer überkletterten. Sie fuhr fort zu leugnen.

„O, mit Nanet komme ich gar nicht zusammen, da Du es mir doch verboten hast!"

Voll fieberhaften Verlangens, alles zu erfahren, schlug Fernande einen sanften Ton an. Sie war von so heftiger Erregung ergriffen, daß sie alle Strenge beiseite setzte, denn die Uebertretung ihres Verbots verlor alle Wichtigkeit im Vergleich zu der kostbaren Neuigkeit, über die sie Gewißheit haben wollte.

„Höre, mein Kind, es ist sehr unschön, wenn man nicht die Wahrheit sagt. Ich habe Dir neulich das Dessert entzogen, weil Du mir hast einreden wollen, daß Ihr alle drei über die Mauer geklettert seid, um einen Ball zu holen. Wenn Du mir heute die Wahrheit sagst, verspreche ich Dir, Dich nicht zu bestrafen. Also, war es Nanet?"

Nise antwortete als gutes Kind sogleich:

nicht wieder einschlafen, sie wälzte sich rastlos in dem heißen Bette, von Ungeduld verzehrt, zu dem Rendezvous zu eilen, das sie sich gegeben hatte; und nie hatte die Erwartung irgend eines Liebes-Rendezvous, von dem sie sich neue, ungekannte, wahnsinnige Wollust versprach, sie so mit tausend glühenden Nadeln gefoltert. Sie fand keinen kühlen Platz mehr für ihre Glieder, sie nahm das ganze große Bett ein mit den Windungen ihres schlangengeschmeidigen Körpers, ihr Hemd war hinaufgeglitten, ihre aufgelösten schwarzen Haare bedeckten ihr glühendes Gesicht. Aber keinen Augenblick wurde sie wankend in ihrem Entschluß, sie wollte nicht einmal nachdenken, wollte nicht voraussehen, wie sich die Dinge entwickeln würden, wollte nicht die Reihenfolge festzustellen versuchen, die zum Gelingen ihres Planes führen mußte. Sie war überzeugt, daß sich alles von selbst ergeben werde. Es schien ihr, als ob das Schicksal selbst sie unvermeidlichen Ereignissen entgegenführe, deren erkornes Werkzeug sie war, und die zu vollenden sie sich nicht weigern konnte. Die Minuten des Wartens wurden ihr zu qualvollen Ewigkeiten; und da sie nicht mehr wußte, was sie tun sollte, um die Zeit auszufüllen, begann sie sich selbst zu streicheln, um die Hitze ein wenig zu lindern, von der ihre Haut brannte. Ihre schmalen, langen und weichen Hände strichen langsam über ihre Schenkel hinab und wieder hinauf, glitten überall hin mit leichtem, kaum verweilendem Kosen, folgten dann den Hüften und dem Oberkörper bis zu der festen Brust, die sie in plötzlicher Wut mit allen zehn Fingern faßte und heftig drückte, wie um durch den Schmerz ihren Körper dafür zu strafen, daß er sie mit unfühlbarer Gluthitze quälte.

Endlich um dreiviertel sieben Uhr, um die Zeit, die sie sich festgesetzt hatte, sprang sie aus dem Bette. Die Kälte des Zimmers wirkte abkühlend auf ihre Haut, sie wurde plötzlich ruhig und vollkommen Herrin ihrer selbst. Obgleich der Tag kaum angebrochen war, machte sie kein Licht und zog auch die Gardinen nicht auf. Sie drehte ihr Haar kunstlos zu einem Knoten, den sie mit Haarnadeln befestigte, und ohne ein Mieder anzuziehen, hüllte sie sich in einen weißen, bis zu den Füßen reichenden Flanellschlafrock und schlüpfte in ein Paar weiße Samtpantoffel. Dann ging sie hinab, wie an den Tagen, wo sie des Morgens irgend einen Befehl zu geben hatte, der ihr während der Nacht eingefallen war.

Die Dienstmädchen waren noch nicht wach; sie machten sich die Abwesenheit des Herrn zunutze, indem sie darauf rechneten, daß die gnädige Frau lange in den Tag hinein schlafen werde. Mit glatten, sicheren Bewegungen durchschritt Fernande das Arbeitszimmer ihres Mannes und öffnete die Tür des kurzen, schmalen Ganges, der von da in die Fabrikgebäude, und zwar zunächst in die Bureauzimmer führte. Die hier beschäftigten Leute kamen erst um acht Uhr, und der Diener, der auszukehren und aufzuräumen hatte, spazierte draußen auf der Straße in Gesellschaft des behaglich seine Pfeife rauchenden Türhüters auf und ab. So konnte sie durch die leeren Zimmer schlüpfen, den Hof über-

queren und in die Halle der Puddelöfen gelangen, ohne daß irgend jemand sie sah. Ganz wie sie mit Sicherheit vorausgeahnt hatte, waren ihr die Umstände dienstbar; die Arbeiter der Nachtschicht waren fortgegangen, die der Tagschicht noch nicht eingetroffen. Und durch den glücklichsten aller glücklichen Zufälle war Ragu, den wieder einmal die Arbeitswut erfaßt hatte, allein zurückgeblieben und eben im Begriff, die Kleider zu wechseln.

Fernande kannte wohl den Weg, aber sie hatte sich noch nie so weit in dieses Reich der Kohle und des Eisens vorgewagt. Sie empfand tiefen Abscheu vor all dem Wüsten und Schmutzigen, das es hier gab. Sie blieb daher beklommen stehen, als sie in die riesige dunkle Halle der Puddelöfen blickte. Das frühe Tageslicht drang kaum durch die kleinen Fenster herein, und nur aus zwei in Tätigkeit befindlichen Oefen durchdrangen zwei dünne Glutstrahlen die in der Luft hängenden Rauchwolken. Sie wußte nicht, wohin sie auf dem kohlschwarzen Boden, zwischen schmutzigen Lachen und überall aufgehäuften Eisenmasseln den Fuß setzen sollte. Ein scharfer Geruch, in welchem sich die Ofengase mit menschlichen Ausdünstungen vermischten, raubte ihr fast den Atem. Trotzdem drang sie vor, und gleich darauf erblickte sie in dem weiten, leeren Raum Ragu, der sich eben der Holzbaracke aus rohen Brettern zuwandte, wo die Arbeiter ihre Kleider aufhängten. Die ganze Nacht hindurch hatte der Puddelmeister das schmelzende Eisen gerührt, in einem jener Anfälle von Arbeitswut, in welchen er Betäubung und Vergessen suchte, und in welchen er die schwere Eisenstange wie eine Waffe handhabte, mit der er die ganze Welt niederschlagen wollte. Er war noch in Schweiß gebadet, hatte seine Schürze abgelegt und war nur mit Hemd und blauer Leinenhose bekleidet; und ehe er seine Straßenkleider anzog, trank er, seine gewöhnliche Nachtration überschreitend, gierig noch einen vierten Liter Wein aus, trunken von Alkohol, Feuersglut und fressender Wut. Da erblickte er bei einer Wendung von der Schwelle der Baracke aus Fernande, eine ganz weiße Frauengestalt inmitten der schmutzigen Schwärze der Halle, und erstaunt trat er vor, um zu sehen, wer das sei.

Fernande war, als sie ihn erblickt hatte, wie er eben den Rest der Flasche in die Gurgel schüttete, abermals stehen geblieben, noch beklommener als vorher. Er war halbnackt, das offene Hemd ließ seine sehr weiße Brust sehen, und auch die bis zur Schulter nackten Arme waren weiß, von der hellen Hautfarbe der Rothaarigen, die stark gegen die braunrote des blutreichen, vom Feuer gerösteten Gesichts abstach. Sie hatte zuerst warten wollen, bis er die Kleider gewechselt hätte. Aber da er nun direkt auf sie zukam, blieb ihr nichts übrig, als sogleich ihre Absicht auszuführen.

„Ich bin es, Ragu, ich wollte Sie um etwas ersuchen, und da ich wußte, daß Sie hier sind . . ."

Er war so ungeheuer erstaunt, daß sie sich um diese Stunde herbemühte, daß er sie wortlos anstarrte. Jetzt erst kam ihr die nicht zu beschönigende Auffälligkeit ihres Schrittes zu Bewußtsein; aber ohne

fragte sie nach dem Weg und ging ein Stück mit ihnen; vor uns gingen drei Frauen. Die beiden Mädchen gingen dann in den Wald, das ältere trug einen Korb, in dem ich Geld vermutete. Sofort beschloß ich einen neuen Raubanfall. Als die beiden Mädchen im Walde verschwunden waren, schlich ich ihnen nach und faßte das ältere ab. Abermals geriet mir mein Messer in die Hand, ohne daß ich die Absicht hatte, das Mädchen zu töten oder auch nur zu verletzen. Ich stach auf das Mädchen los, verletzte es aber nur an der Hand. Es schrie um Hilfe und ich lief schnell davon. Auf die Hilferufe des Mädchens kam der Wirtschaftsgehilfe Lukas herbeigeeilt, der mich darüber befragte. Ich stellte mich verwundert und gab eine ausweichende Antwort. Dann ging ich langsam weiter, um schließlich wieder schneller zu laufen."

Kurze Zeit darauf gelang die Festnahme des Mörders. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er die Verbrechen verübt habe, erwiderte er: „Ich habe in meiner sechsmonatigen Untersuchungshaft viel darüber nachgedacht, und es kam mir so vor, als sei ich das gar nicht gewesen."

Die Zeugen bestätigten im allgemeinen die Darstellung des Angeklagten. Oberarzt Dr. Merrlich, der den Angeklagten 6 Wochen lang in der Irrenanstalt in Waldheim auf seinen Geisteszustand hin beobachtet hat, erklärte ihn für geistig normal. Es sei nicht ausgeschlossen, daß er noch einmal geisteskrank würde, jetzt sei er es aber ganz bestimmt nicht. Auch die Annahme, daß man es mit einem Sadisten zu tun habe, sei unzutreffend, weil die begleitenden Nebenumstände bei ihm gänzlich fehlten. Schilling hatte im Zuchthaus zu Waldheim erklärt, daß er sich an dem ganzen weiblichen Geschlecht rächen werde.

Der Staatsanwalt bat, sämtliche Schuldfragen zu bejahen, die Fragen nach mildernden Umständen aber zu verneinen, damit der Angeklagte seiner Strafe — dem Tode — entgegengeführt werde. Der Verteidiger versuchte den Angeklagten als einen geistig abnormen Menschen hinzustellen.

Dem Wahrspruch der Geschwornen gemäß wurde Schilling wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Ehrenrechtsverlust, wegen der übrigen Straftaten zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Geschwornen hatten ihm mildernde Umstände versagt. Schilling nahm das Todesurteil erbleichend aber gefaßt auf. —

Vereins-Kalender.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29), Filiale Neue Neustadt. Sonntag den 24. März, von 11 bis 4 Uhr, Delegiertenwahl im „Weißen Hirsch". 643

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Unterbezirk Groß-Ottersleben. Am Sonntag den 24. März, vorm. 10½ Uhr, Unterbezirksversammlung in Lemsdorf im „Deutschen Kaiser" (J. Cäsar).

Cracau-Prester. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht". Sonnabend den 23. März 1907, abends 8½ Uhr, Sitzung bei Gehmisch.

Lemsdorf. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Sonnabend den 23. März, von 8 bis 10 Uhr abends, Delegiertenwahl im „Deutschen Kaiser". 641

Groß-Ottersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29, Hamburg), Filiale Groß-Ottersleben. Sonntag den 24. März, von 3 Uhr an, Delegiertenwahl. 642

Salbke-Westerhüsen. Lokalverein. Sonnabend den 23. März, abends 8 Uhr, Versammlung bei Aug. Bartels in Salbke.

Zum Umzug! Zum Umzug! Zum Umzug!

5 Proz. Rabatt in Marken

Gardinen
Portièren-Stoffe
Läufer-Stoffe
Wachstuche

Schleier-Gardinen weiß und creme Meter 1.25 98 65 48 28 Pf.
Portieren-Stoffe farbig Meter 1.45 98 75 35 Pf.
Läufer-Stoffe Jute Meter 1.15 75 43 28 Pf.
Scheiben-Gardinen weiß u. creme Meter 75 58 48 38 bis 6 Pf.
Scheiben-Gardinen bunt Meter 75 63 48 32 Pf.
Wachstuche 80 u. 100 cm breit Meter 1.35 1.10 95 88 78 Pf.
Brises-bises weiß und creme Paar 1.75 1.48 98 75 Pf.
Rouleau-Stoffe weiß und gelb Meter 1.25 95 75 58 Pf.
Gardinen-Spitzen weiß und creme Meter 75 58 48 25 18 6 Pf.

Bazar-Magdeburg
Jakobs- und Peterstraßen-Ecke

Sudenburg, Halberstädter Str. 118 — Neustadt, J. Brilles, Lübecker Straße 118 — Gr.-Ottersleben, Breite Straße 5 — Buckau, Thiemstraße 1 — Wilhelmstadt, Annastraße 2

3642

Wir bitten um Besichtigung unsrer Schaufenster

Am 27. März verlegen wir unser Geschäft nach → **Gr. Münzstr. 3**

Bis dahin ersuchen wir alle uns zum Einbinden übergebenen „Kommune", „Neue Welt" und andre Bücher abzuholen

Buchhandlung Volksstimme

Burg. 3382 Burg.
Straßburger Hut-Bazar
Schartauer Straße 3
:: Hüte, Mützen, Herren-Modeartikel ::

Burg. Heinrich Reinecke
Markt 13 = Markt 13
Bringe hiermit meine große Auswahl in
Schuhwaren
in empfehlende Erinnerung. 2433
Reparaturen schnell und billig.

Aschersleben. 3570 Aschersleben.
Konfirmanden-Stiefel in nur guten Qualitäten!
Billige Preise! Große Auswahl!
Burger Schuhfabrik Aug. Schmidtchen Nur Taubenstraße 6.

Stassfurt
Wenig gebrauchte **Fahrräder** und 3372
Nähmaschinen von 20 Mk. an. — Neue Fahrräder von 80 Mk. an, mit Garantie, hauptsächlich auf Gummi
Teilzahlung gestattet. Reparaturen werden prompt ausgeführt.
A. Rose, Staßfurt, Fürstenstr. 15.
Vertreter: Carl Braun.

Benneckenbeck 3589
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag
Großer humoristischer Vortrag
Ergebenst ladet ein Witwe Hoppe.

Gewerkschaften Groß-Ottersleben u. Umgeg.
Sonntag den 24. März im Lokale der Wwe. Strumpf
Humoristischer Abend
der Volkssänger-Gesellschaft Strzelewicz.
Anfang 7 Uhr. 3647 Anfang 7 Uhr.
Es ladet ein Der Veranstalter.

Aschersleben.
Am Sonnabend den 23. März 1907, abends 8 Uhr veranstaltet das Gewerkschaftskartell im Fürstenhof einen
3645 **Theater-Abend.**
Zur Aufführung gelangt das Lustspiel
Charleys Tante.
Programme à 30 Pfg. sind in den Barbiergeschäften der Herren Lehmann, Mittelstr., Hagendorf, Oberstr., Greiner jun., Hinter dem Turm, ferner bei Greiner sen., Staßfurter Höhe, sowie bei sämtlichen Kartelldelegierten zu haben.
Da dies die letzte Vorstellung in dieser Saison ist, laden wir die verehrte Einwohnerschaft Aschersledens zu dieser Veranstaltung ganz besonders ein. Das Gewerkschaftskartell.

Lumpen, Knochen, Eisen u. sämtl. Metalle kauft zu hoh. Pr.
Hermann Behrens, Quedlinburg Langegasse 14.

Burg. Ein Burg.
Uhren-Teilzahlungsgeschäft
sucht in Burg Verkaufsstelle zu errichten. Offerten von Leuten, die sich dafür eignen und solche übernehmen wollen, werden unter H. K. an d. Exp. d. Bl. erbeten. 3636

Fermersleben.
Jeden Freitag frische Wurst bei Behrendt, Mahrenholzstr. 1.

Nur echte **Henkel's Bleich-Soda** (Gebrauchsanweisung) gibt schön blendend weisse Wäsche

Billige Schuhwaren
Kleinefeld 3054
Buckau, Schönebecker Str. 98.

Solidaria Fahrrad
Das beste Rad der Gegenwart!
Lieferung auf Wunsch auch gegen Teilzahlung. Anzahlung 30—40 Mk. Abzahlung monatlich Mk. 4—10. Reichsfährer bei Barzahlung von Mk. 58 an. Zubehörteile sportmäßig. Katalog gratis und franko.
J. Jendrusch & Co., Charlottenburg 183 Schlüterstraße 16.

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149 gegenüber dem Alten Markt Breiteweg 149

Jackett-Anzüge in reichhaltiger Auswahl
12.00 18.00 21.00 25.00 30.00 40.00

Sommer-Paletots in modernen Farben
12.00 18.00 23.00 28.00 32.00

Rock- u. Gehrock-Anzüge in besten Diagonal- und Kammgarnstoffen
22.50 29.00 36.00 40.00 45.00

Knaben-Anzüge in reizenden Neuheiten
2.50 4.00 6.00 7.50 9.50–12.00

Auf **Konfirmanden-Anzüge** von 6.00 bis 25.00 Mk. gebe 10% Rabatt

Hosen in unerreichter Auswahl von 2 bis 12 Mk.

Konfirmandenstiefel

Echt Chevreau — Echt Boxcalf

jedes Paar 7.50 Mark

alle Größen — alle Formen

Masting & Co., Alter Markt 14.

Kinderwagen!

Kinderwagen — Kinderwagen

gest. Fabrikat, mod. Fasson, m. Gummirädern u. Porzellangriff v. M 24.00 an, **Kastenwagen,** mit Gummirädern u. Porzellangriff v. M 34.00 an,

Fritz Prager, B., Schönebeckerstr. 34, S., Halberstädterstr. 30

Bims die Hand

Abrador

Zum Osterfest empfehle:
Weizenmehl Pfd. 14, 15, 16 Pf., **Rosinen** Pfd. 25, 50 ₰, **Sultaninen** Pfd. 60 Pf., **Schmalz** Pfd. 60 Pf., **Wurstschmalz** Pfd. 50 Pf., **Rotwein** 65, 75, 100 Pf., **Weißwein** 60, 75, 90 Pf., **Portwein** 115 Pf., **Samoswein** 110 Pf. 5 Proz. Rab.

C. L. Schröder, Jakobstraße 28.

Kur- und Badeanstalt

Buckau, Coquistraße 19

Wannen-, Dampf-, elektrische und medizinische Bäder sowie sämtliche Massagen f. Private u. Krankenkassen

---

3 Flasch. Dr. Schoepffers

Hienfong-Essenz

mit eingebrannter Schutzmarke nebst Monogramm versendet franko gegen Einsendung von **Mk. 1,25** in Marken **Versandhaus „Globus", Schönebeck a. E.** Postfach.

1522

Empfehle **Konfirmandenstiefel** in größter Auswahl sowie Frühjahrsneuheiten in feinster Ausführung zu billigsten Preisen. **Wilhelm Erdmann,** Buckau, **Sudenburgerstraße 23**

Zur Konfirmation empf. m. wert. Genossinnen **Blumen** aller Art sowie **Altm. Koch- u. Trinkeier** Mdl. 100-110 Pf., a. d. Wochenmkt. u. Sudenb. Str. 8. Frau C. Spangenberg.

Damenputz, garniert u. ungarniert, schick u. preisw. Braunschweigst. 2, I. l. Auch werden alte Hüte modernisiert.

Plättlehrling ges. Dorotheenstr. 13, II.

Frdl. Logis f. 2 H. Dorotheenstr. 13, II.

Frdl. Wohnung umzugsh. zu vermieten Wanzleber Str. 12, H. l. 3 Tr.

Frdl. Logis bei Kestner, Hafenstr. 8.

Möbl. Zimmer z. 1. Apr. z. v. Thiemstr. 19 b. Schirmacher.

Morgen Sonnabend

alle Sorten frische Wurst

Pfund **80** Pf.

Hochachtungsvoll 1583

G. Most, Ebendorfer Straße 4.

Walhalla

Das sensationelle

Riesen-Programm!

Der radfahrende

Wunder-Elefant

Topsy

und die weiteren erstklassigen Spezialitäten!

Beispielloser Erfolg!

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

Fleisch-Offerte!

Pa. Rindfleisch Schmorfleisch 75 Pf. Rouladen . 90 Pf. Kochfleisch . 70 Pf.

Pa. Schweinefleisch Schinken 65 Pf. Bauch . 60 Pf.

Ausgeschälten Nacken und Karbonade 75 Pf.

Frischen Speck und Flomen 60 Pf. 3646

Kalbfleisch 55-65 Pf. **Hammelfleisch 65-70** Pf.

Gehacktes Rindfleisch u. Schweinefleisch 70 Pf.

Sülze, Rot- u. Leberwurst	60 Pf.	Bratwurst zu 80 Pf. u.	1.00 Mk.
Mettwurst	80 Pf.	Feinste Schlackwurst	1.20 Mk.
Schinkenwurst . . .	90 Pf.	Salamiwurst . . .	1.20 Mk.
Schinkenspeck	90 Pf.	Zungenwurst	80 Pf.
Reines Flomenschmalz	70 Pf.	Rippenspeck	80 Pf.

Nicht nur Freitag und Sonnabend, sondern täglich geöffnet.

3 Schwibbogen 3 in der Ecke.

Achtung! Achtung! Achtung!

Hafenarbeiter und Binnenschiffer!

Am Freitag den 22. März, abends 8 Uhr, im Saale des „Sachsenhof", Große Storchstraße 7

Große öffentliche Versammlung

aller in Magdeburg u. den Vorort. beschäft. Elb-, Hafen- u. Speicherarbeiter und aller im Binnenschiffahrtsgewerbe beschäft. Personen.

Tagesordnung: 3630

Die Ursachen und Wirkungen der Aussperrung der Hamburger Schauerleute von seiten der Hamburger Reeder

(Referent: Genosse G. Hähnel, Hamburg, Beamter der Schauerleute.)

Auch die Kollegen andrer Gewerkschaften laden wir hiermit ganz ergebenst ein. **Der Einberufer.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. — Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Sonnabend den 23. März, abends 8½ Uhr

Branchenversammlung der Installateure und Klempner in der Burghalle, Tischlerkrugstraße. 28.

Bezirk Magdeburg (innere Stadt, Werder und Friedrichstadt) in der **Bürgerhalle,** Knochenhauerufer 27-28.

Besichtigung der Bäckerei des Konsumvereins Neustadt.

Treffpunkt für die Mitglieder und deren Damen um 8 Uhr in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27-28.

Die Wahlen der sechs Delegierten für die achte Generalversammlung in München

finden am **Sonntag den 24. März** in der Zeit von 11 bis 2 Uhr mittags statt.

Die Mitglieder begeben sich zur angegebenen Zeit in das Versammlungslokal ihres Bezirks, falls ihnen nicht ein andres Wahllokal angegeben wird, und erhalten dort, gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs, einen Stimmzettel mit den Namen der vorgeschlagenen Kandidaten, von welchen so viel zu streichen sind, daß höchstens sechs stehen bleiben. Der Wahlakt dauert für den einzelnen Kollegen nur ganz kurze Zeit. Wir bitten deshalb um rege Beteiligung.

Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg. 130

Fernsprecher 2370. Bureau: Blauebeilstr. 10; geöffnet 8—1 u. 4—7 Uhr.

Bezirk Magdeburg.

Sonnabend den 23. März 1907, abends 8 Uhr

Versammlung

im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Beims.** 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht

Die Verwaltung.

Tapezierer, Polsterer, Dekorateure!

Sonnabend den 23. März, abends 8½ Uhr, in Papiens Saal, Braunehirschstraße 3 3637

Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Die Aussperrungen in Berlin und Halle a. S. (Refer.: Kollege Strasser-Berlin). **Der Einberufer.**

Für Industrie, Handel und Gewerbe

vermittelt jederzeit gute Arbeitskräfte der

Städtische Arbeitsnachweis

Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. — Telephon: „Rathaus". —

Geöffnet 8—12 Uhr vormittags, 3—6 Uhr nachmittags.

Vermittlung kostenfrei für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Abteilung für das Schank- und Gastwirtsgewerbe Peterstraße 1. Sonntags geöffnet 10—2 Uhr. Telephon 2054.

Kostenlose Vermittlung von Hotel- und Restaurationspersonal für hier und außerhalb, in besonderen Räumen.

Gesucht per sofort Kellner-Lehrlinge für ff. Hotels, Restaurants, über 16 Jahre alt.

Damen uhr,

hochelegant, mit langer Kette, für **12 Mark**

Neustadt, Ritterstr. 1b, I, r.

Möbelfuhren

werden noch angenommen 1584

Carl Ehrhardt, Neuhaldensleber Straße 26.

Nur noch 8 Tage!

Zirkus Cesar Sidoli

Freitag den 22. März abends 8 Uhr

≡ Monster-Vorstellung ≡

mit einem Riesenprogramm von

30 Nummern 30

An diesem Abend hat das P. P. Publikum Gelegenheit, mehr zu sehen, als sonst in zwei Vorstellungen.

Motto: Wer vieles bringt, bringt jedem etwas!

Neu! **Der Bär als Kunstreiter!** Non plus ultra der Dressur.

Neu! **8 musikalische Hengste!** Neuster Dressurakt.

Neu! **Frl. Bertho Petoletti** Neu! jugendliche Schulreiterin.

Neue Massendressuren des Direktors. H33

Alles Nähere besagen die Tageszettel.

Stadt-Theater.

Freitag den 22. März 1907

Eva.

Hierauf: **Cornelius Voß.**

Wilhelm-Theater.

Freitag den 22. März 1907

Die Fledermaus.

Fermersleben.

Gasthof goldener Engel (E. Stiller)

Sonnabend, 23. März, abds. 8 Uhr

Großer Gala-Theater-Abend

des beliebten **Arthur Bellmanns Possenensemble, Magdeburg.**

Um den vielen Wünschen der geehrten Einwohner v. Fermersleben nachzukommen, veranstalte ich einen prachtvollen Theater-Abend und werde bemüht sein, nur das Beste zu bieten, u. a.: **Ein falscher Leutnant,** milit. Burleske. Zum Totlachen! Vom Tollen das Tollste! **Die Rache des Wilderers,** prachtv. Lebensbild in 1 Akt. Auftreten der preisgekrönten Kunst-Jodler **Geschw. Semada.** Auftreten d. Verwandl.-Tänzers **Paul Pauly.** Eine **Muster-Ehe,** Familien-Drama in 1 Akt. Dazu Auftreten d. Solisten in ihren Prachtnummern.

Zu diesem großartigen humor. Theater-Abend lade ich alle, insbesondere die werten Vereine höflichst ein und bitte mein Unternehmen zu unterstützen.

Entree 30 Pfg.

Arthur Bellmann, Direktor Magdeburg, Endelstr. 1a.

Gr.-Ottersleben. Gasthof **Wwe. Strumpf**

Freitag, 22. März, abds. 8 Uhr

Großer Gala-Theaterabend

des beliebten **A. Bellmanns Possenensemble.**

Neu! Auftr. der vielfach Neu! preisgekrönten Kunstjodler **Geschwister Semada.**

Neu! Auftr. der Konzert- Neu! sängerin **Frl. Wilhelmy** vom Thalia-Theater in Hamburg (prachtvolles Stimmaterial) dazu 1578

2 großartige Possen u. neue Soli.

Entree 30 Pf.

Habe keine Geldkosten gescheut, die besten Künstler zu engagieren, um den geehrten Besuchern etwas Neues und Großartiges zu bieten, bitte daher höflichst darum, mein Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Arthur Bellmann

M.-Neustadt, Endelstr. 1a.

Nachruf.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg.

Am Mittwoch den 20. März starb unser Mitglied

Hermann Berner

an den Folgen eines durch Ueberfahren erlittenen Unfalls.

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.

1586 **Danksagung.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau und unsrer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, sagen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten, welche ihr das Geleit zur Ruhe gaben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, unsern aufrichtigsten Dank. Insbesondere Herrn Dr. Sievert für die tröstenden Worte sowie dem Arbeiter-Turnverein „Vorwärts", den Mitarbeitern der Stahlputzerei Otto Gruson u. Co. und den Frauen des Naturheilvereins Fermersleben.

Im Namen der Hinterbliebenen

Karl Lausch. F. Röver.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 20. März.

Aufgebote: Arbeiter Alfred Balke mit Emma Schöntaube in Barleben. Arbeiter Ernst Wilke mit Emma Föhr in Klein-Ottersleben. Zimmermann Friedrich Karl Ebel in Gommern mit Emma Blume in Plötzky. Vizefeldwebel Wilhelm Kummer hier mit Friederike Elisabeth Wallstab in Diesdorf. Straßenbahnschaffner Heinrich Gustav Freise hier mit Marie Elisabeth Anna Braune in Hundisburg. Regierungs-Baumeister Karl Frentzen in Essen mit Margarete Faber hier. Maurer Gustav Nuthmann mit Agnes Müller geb. Kietz. Schmied Otto Schmidt mit Martha Beckhof. Schlosser Albert Gustav Karl Horn hier mit Auguste Alwine Hempel in Hohendodeleben.

Eheschließungen: Fleischer Reinhold Heyer mit Alma Hering. Postbote Otto Krickau mit Elisabeth Metscher. Bäcker und Konditor Rudolf Richter mit Hedwig Sumpf. Rechtsanwalt Dr. Heinrich Sowilski mit Maria Heil. Kutscher Hermann Bensch mit Anna Ziese. Ingenieur Emil Lieder mit Emma Müller. Kaufmann Franz Selle mit Marie Krzywon. Musiker Franz Schubert mit Katharine Selle.

Geburten: Elfriede, T. des kaufm. Korrespond. Martin Warmuth. Johannes, S. des Geschäftsreisenden Paul Schwarz. Wolf, S. des Kaufm. Ernst Falcke. Charlotte, T. des Baumeisters Karl Fischer. Margarete, T. des Arbeiters Karl Strunck. Artur, S. des Lehrers Artur Heidrich.

Todesfälle: Privatm. Aug. Baatz, 73 J. 11 M. 23 T. Witwe Amalie Stolze geb. Zoche, 73 J. 11 M. 1 T. Witwe Emilie Schindelhauer geb. Trautmann, 64 J. 1 M. 26 T. Dorothee, T. des Fleischers Albert Rothe, 5 M. 27 T. S. des Maschinenmeisters August Schubert, totgeboren.

Sudenburg, 20. März.

Aufgebote: Krankenwärter Rudolf Karl Adolf Hartmann mit Emilie Friederike Anna Buttenstedt. Versicherungsbeamter Otto Hermann Walter Urbach mit Elisabeth Bertag.

Geburten: Gertrud, T. des Fensterputzers Ludwig Wiegand. Elvira, T. des Eisendrehers Walter Haie. Margarete Agnes, unehel. Heinrich Wilhelm, unehel. Walter, S. des Straßenbahnschaffners Emil Kreitz.

Todesfälle: Lisbeth, T. des Arbeiters Albert Riechmann, 3 M. 13 T. Arbeiter Georg Wagner, 44 J. 9 M. 10 T. Handelsmann Wilhelm Vollmar, 66 J. 5 M. 15 T.

Buckau, 20. März.

Geburten: Lucie, T. des Bahnwärters Joh. Baer. Helena, T. des Maschinenschlossers Friedrich Kasper. Gertrud, T. des Arbeiters August Sommerfeld.

Todesfall: Emilie geb. Gehold, Ehefrau des Vorarbeiters Karl Pohland, 52 J. 4 M. 29 T.

Neustadt, 20. März.

Aufgebote: Modelltischler Gustav Heinrich August Dobertin mit Minna Ida Berta Grothe. Schlosser Friedrich Albert Kuhn mit Elsbeth Lisbeth Ney.

Eheschließung: Kesselschm. Richard Klopf mit Emilie Heiland geb. Geier.

Geburten: Ella, T. des Weißgerbers Max Gillert. Walter, S. des Arbeiters Wilhelm Schmelzer. Willi, S. des Fleischermeisters Otto Fuhrmann. Karl Richard Hans, unehel. Paul Gustav Karl, unehel. Lisbeth, T. des Arbeiters Johann Nowack.

Aschersleben.

Todesfälle: Elsa, T. des Bäckermeisters Franz Körber, 6 M. 1 T. Käthe, T. unehel.

Burg, 19. und 20. März.

Geburten: S. des Barbierherrn Richard Uebe. S. des Arbeiters Wilhelm Köhler. T. des Zuschneiders Christoph Preigschat. T. des Handschuhmachers Wilhelm Klehm. T. des Buchdruckmaschinenmeisters Adam Menninger. T. des Arbeiters Hermann Zinke.

Todesfälle: Wilhelmine geb. Gebhardt, Ehefrau des Privatmanns Gustav Räbel, 64 J. Stellmacher Helmut Niemann, 21 J. Arbeiter Karl Heyer, 56 J. Schneidermeister Peter Knebel, 91 J.

Halberstadt.

Vom 15. bis 18. März.

Aufgebote: Bildhauer Friedrich Schulze mit Emma Eggebrecht. Konzipient Oskar Möhring mit Luise Kaufhold. Schmied Heinrich Brind mit Lina la Dous. Geschirrführer Friedrich Karl Landgraf mit Emma Berta Nievergall in Quetz. Bahnarbeiter Otto Gottfried Schröder mit Anna Elisabeth Litte in Frose i. A. Vizefeldwebel Oskar Emil August Schlegelmilch hier mit Alma Dorothee Günther in Königsaue. Dachdecker Karl Appel mit Berta Roy. Bahnarbeiter Otto Grahl mit Ida Leßmann. Kaufmann Karl Ilking mit Luise Brauer. Heilgehilfe Ernst Friedrich Wolter in Blankenburg mit Johanne Oberländer. Zementfabrikt. Moritz Gustav Nitzsche mit Witwe Auguste Pauline Kotzsch geb. Gottwald in Fischergasse. Bäckermeister Hugo Ilchmann mit Emma Otto. Arbeiter August Büsing mit Johanne Minna Diedrich in Hedersleben.

Eheschließungen: Bahnarbeiter Walter Bittorf mit Else Neumann. Maurer Gustav Dolcke mit Frida Strube. Sergeant Franz Herrmann mit Frida Kleemann. Arbeiter Gustav Konradi mit Anna Lehmann. Arbeiter Christoph Hotopp mit Sophie Ipendahl. Amtsgerichtsassistent Richard Mentzel mit Marie Meyer.

Geburten: T. des Schneidermeisters August Hillebrecht. T. des Maschinisten Richard Pilz. T. des Arb. Karl Fischer. T. des invalid. Bremsers Heinr. Brennecke. S. des Arb. Herm. Giebel. S. des Stellmachers August Anders. S. des Bäckers Julius Kröber. T. des Arb. Ferdinand Dieterich. S. des Dienstmanns Wilhelm Schade. S. des Hauptmanns Joachim Stielow. S. des Bahnarb. Hermann Müller. T. des Fleischers Albert Pfeiffer. S. des Chaussee-Aufsehers Otto Ufer. T. des Klempners Ernst Ehrhardt. S. des Arbeiters Paul Adam. T. des Handschuhdresseurs Emil Wolf.

Todesfälle: Wwe. Christiane Kiel geb. Auge, 78 J. Emil, S. des Eisenbahnzeichners Emil Netzler, 10 M. Hildegard, T. des Vorarb. Wilhelm Ruhe, 4 M. Ehefrau des Rentners Zaudy David, Cäcilie geb. Heymann, 68 J. Wilhelm, S. des Arbeiters Gottlieb Dreimann, 8 M. Ehefrau des Schneiders Gust. Boncbold, Therese geborne Gast, 34 J. Helene, T. des verstorb. Postschaffn. Gustav Ewe, 7 J. Ehefrau des Zimmerm. Friedrich Wiehle, Berta geb. Krieg, 53 J. Ehefrau des Eisenbahn-Werkmeisters Wilhelm Mund, Minna geb. Tochhorn, 40 J. Wwe. Henriette Mühleise geb. Freitag, 72 J. Ehefrau des Hausdieners Wilhelm Vogel, Marie geb. Drauwe, 61 J. Marie, T. des Arb. Karl Unger, 3 M. Emma, T. des Handschuhdresseurs Emil Wolf, 1 T. Eisenb.-Werkführer August Lohße, 59 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Fabrikarb. Karl Schulze mit Frida Döhler. Hausdiener August Reinhard mit Berta Lindenau in Klein-Egelnau. Schmied Ludwig Engelhardt mit Emma Adam in Neundorf. Maurer Fritz Graßhoff in Schönebeck mit Anna Jarysz in Leopoldshall. Tapezierer und Dekorateur Otto Peschel hier mit Anna Krull in Magdeburg. Stepper Rudolf Lüpke in Helmstedt mit Anna Nagelschmidt hier.

Geburten: T. des Fabrikarb. Georg Klaus. S. des Bergarbeiters Eduard Altendorf. T. unehel. S. des Bergarbeiters Hermann Stange. S. des Bäckermeister Otto Henschke.

Todesfälle: Arbeiterinvalide August Apel, 77 J. Karl Lüttich, 1 J. Hermann Algenstein, 1 J.

Beklagte nahm die gefallenen Aeußerungen, weil haltlos, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, worauf die Privatkläger die Klage zurücknahmen. —

— **Die Gelben als Muster.** Auf einer Kreisversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes referierte ein Fräulein Frantz aus Potsdam über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der christlichen Gewerkschaften, die sie ein Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie nannte. In der Diskussion wurde die Möglichkeit erörtert, in Magdeburg einen Fabrikarbeiterinnen-Verein auf christlich-nationaler Grundlage ins Leben zu rufen. Dabei wurde auf den Verband reichstreuer Arbeiter als „Muster für den zu gründenden Verein" hingewiesen. Die Gelben werden sich sicherlich vor Stolz nicht zu fassen wissen! —

— **Achtung, Schneider!** Zu der von uns gebrachten Notiz über Anfertigung von Streikarbeit ist noch nachzutragen, daß auch bei Böttcher, Berliner Straße, welche angefertigt wird. Wir ersuchen die Kollegen der in Frage kommenden Geschäfte, Streikarbeit unter allen Umständen zurückzuweisen. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir den Kollegen sofort Arbeit nachweisen können, wenn bei den Streikarbeit liefernden Geschäften nichts zu tun ist, also wegen Mangels an Arbeit die Arbeiter zu ehrloser Handlung genötigt werden sollten. Wir warnen gleichzeitig vor Anfertigung von Streikarbeit für Leipziger Damenschneider und Brandenburger Herrenschneider. Wie uns weiter mitgeteilt wird, sucht ein früherer Angestellter der Firma Julius Lange Streikarbeit für Berlin unterzubringen. Herr Tönnies, Stephansbrücke 34, teilt uns mit, daß er seinen Arbeitern das Anfertigen von Streikarbeit nicht zumutet. Die Ortsverwaltung des Schneider-Verbandes.

— **Trauriger Ruhm.** In der öffentlichen Schneiderversammlung, die am Dienstag im „Sachsenhof" stattfand, wurde von dem Referenten, der über die Aussperrungsgelüste der Unternehmer sprach, u. a. die Bemerkung gemacht, daß für Magdeburg eine Aussperrung kaum zu befürchten sei, da Magdeburg als Ort in Betracht komme, in dem in nennenswerter Weise Streikarbeit für auswärtige Firmen angefertigt werde. Das ist nicht dazu angetan, den Ruhm Magdeburgs zu erhöhen! —

— **Zur Aussperrung der Schauerleute in Hamburg.** In verschiedenen bürgerlichen Zeitungen wird eine ganz falsche Darstellung der Ursachen zur Aussperrung der Schauerleute gegeben. Um über die Sache volle Klarheit zu erhalten, ist von der Organisation der hiesigen Hafenarbeiter zu Freitag abend nach dem „Sachsenhof", Gr. Storchstraße 7, eine öffentliche Versammlung einberufen worden, in der der Beamte der Schauerleute, Gustav Hähnel aus Hamburg, über diese Angelegenheit sprechen wird. Da diese Versammlung auch für die Angehörigen andrer Berufe von Interesse sein wird, darf man wohl annehmen, daß sie zahlreich besucht werden wird. —

— **Die Verwaltung der Maschinenfabrik Buckau A.-G. zu Magdeburg** teilt der „Magdeb. Ztg." mit, daß die zwischen ihr und dem Fürsten Hohenlohe schwebende Klage und Widerklage im Vergleichswege durch gegenseitige Zurücknahme erledigt ist und der Fabrik der Auftrag auf eine neue Brikettfabrik mit acht Pressen erteilt ist. Es handelt sich um die 800000-Mark-Provisionsgeschichte, über die auch wir seinerzeit berichteten. —

— **Achtung, Holzarbeiter!** Der Bezirk Magdeburg hält seine ordentliche Versammlung am Sonnabend den 23. März im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38, ab. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. (Siehe Inserat.) —

— **„Nur" 8 Prozent Dividende** kann das Direktorium der Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. C. Louis Strube A.-G. Magdeburg-Buckau für das abgelaufene Geschäftsjahr in Vorschlag bringen. Im Geschäftsbericht der Gesellschaft wird angeführt, daß alle Zweige der Fabrik gut beschäftigt waren und insbesondere die Anfertigung der Spezialartikel, infolge des vermehrten Absatzes, sich als lohnend erwiesen hätte. Für das neue Geschäftsjahr sind bereits ausreichende Aufträge eingelaufen, so daß den Aktionären für das nächste Jahr noch höhere Entbehrungslöhne in Aussicht stehen als in diesem Jahre. —

— **Sozialliberaler Verein.** Der Vorstand des Vereins ersucht uns, darauf hinzuweisen, daß Naumann, Münsterberg und Potthoff auf dem Parteitage über die genannten Gegenstände referieren werden und nicht etwa am heutigen Donnerstag in der Magdeburger Vereinsversammlung. —

— **Submissionsunfug.** Daß die Magdeburger Tischlermeister im Berechnen und Kalkulieren noch nichts gelernt haben, ist schon des öftern an hiesigen Verdingungsarbeiten bewiesen worden. Bei der Vergebung von Ausstattungsgegenständen und Tischlerarbeiten des Schwesternhauses in der Krankenanstalt Sudenburg waren folgende Angebote zu verzeichnen: Es forderten: a) für Los 1 Friedrich Wolf-Magdeburg-N. 1893,05 Mk., Franz Scherner hier 2130 Mk., A. Rosche-Magdeburg-S. 2274 Mk., Gustav Berger hier 2480 Mk., Vereinigte Tischlermeister hier 2640 Mk., Ferdinand Brüggemann hier 2649 Mk., Gebrüder Kleine hier 2707 Mk., Franz Winkler hier 2788 Mk., Th. Encke hier 2900 Mk., C. Ganzlin hier 2920 Mk.; Differenz zwischen Wolf und Ganzlin 1026,95 Mk. b) für Los 2: Scherner 2137 Mk., Brüggemann 2370 Mk., Winkler 2282,50 Mk., Vereinigte Tischlermeister 2291 Mk., Berger 2298 Mk., Kleine 2462 Mk., Rosche 2958 Mk., Encke 3284 Mk., Ganzlin 3977,50 Mk.; Differenz zwischen Scherner und Ganzlin 1840,50 Mk. c) für Los 3 Scherner 1812 Mk., Vereinigte Tischlermeister 2259,50 Mk., Winkler 2478 Mk., Wolf 2497 Mk., Berger 2740 Mk., Kleine 2795 Mk., Brüggemann 3133 Mk., Rosche 3165 Mk., Encke 3987 Mk., Ganzlin 4217,50 Mk. Geradezu ungeheuerlich ist hier die Differenz zu nennen, sie beträgt zwischen Scherner und Ganzlin 2405 Mk., also beinahe anderthalbmal soviel als Scherner überhaupt gefordert hat. d) für Los 4 Wolf 1175,85 Mk., Scherner 1257,63 Mk., Winkler 1347 Mk., Vereinigte Tischlermeister 1422,50 Mk., Berger 1425 Mk., Brüggemann 1524 Mk., Kleine 1541,50 Mk., Encke 1700,65 Mk. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Bei diesem Lose sind sich die Herrschaften schon etwas näher gekommen, denn die Differenz zwischen Wolf und Encke beträgt „nur" noch 524,80 Mk. Die Arbeiterschaft hat aber alle Ursache, diese „Blüten" zu beachten, um, wenn ihr einmal wieder 1 Pfennig Lohnzulage abgelehnt wird, den Herren Unternehmern ihre geradezu wucherische Unter- oder Ueberbietungen unter die Nase zu halten. Geradezu ekelhaft ist es, das Gewimmer der Herren mit anzuhören, wenn eine winzige Verbesserung des Verdienstes angestrebt wird. Die Konkurrenzfähigkeit wird sofort vorgeschoben, und hier muß man sehen, daß bei derartigen kleinen Objekten Differenzen bis nahezu 2000 Mark vorhanden sind. Entweder verlangen Ganzlin und Genossen Wucherpreise oder Wolf, Scherner usw. können nicht rechnen. Das letztere ist kaum anzunehmen, da es auch alte Meister sind und sie noch dazu die höchsten Löhne bezahlen. Ganzlin und Encke zahlen aber gerade die erbärmlichsten Löhne. Dies müßte auch der Stadtverwaltung zu denken geben, damit sie der Einführung eines vernünftigen Vergebungssystems ihre Aufmerksamkeit zuwendet. —

— **Hochwasser in Sicht!** Infolge der überaus reichlichen Regenfälle, die in den letzten Tagen in allen Teilen Deutschlands niedergegangen sind, in Verbindung mit dem Abschmelzen des in den Gebirgen lagernden starken Schnees droht den Schiffern der Elbe und deren Nebenflüsse eine Unterbrechung ihrer kaum aufgenommenen Tätigkeit durch Hochwasser. Das Wasser steigt rapid. In Tetschen in Böhmen ist die Schiffahrt bereits eingestellt, dabei wird heute, Donnerstag, von den oberen Plätzen noch 345 cm Wuchs gemeldet. Eine Ueberflutung der Elbschleppbahn kann heute oder morgen auch hier eintreten, wenigstens muß damit gerechnet werden. In Laube, dem hauptsächlichsten oberhalb gelegenen Umschlagplatz, sind alle Vorkehrungen getroffen, um die vielen dort liegenden Fahrzeuge vor Schaden durch das eintretende Hochwasser zu bewahren. Auch bei Prag mußte am Mittwoch die Schiffahrt auf der Moldau infolge des Hochwassers eingestellt werden. Die Umschlagplätze wurden überflutet und mußten geräumt werden. —

— **Brände.** Am Mittwoch nachmittag 4½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Jakobstraße 50 gerufen, wo im ersten Obergeschoß einige Kleidungsstücke, die zu nahe an einem Ofen gehängt hatten, in Brand geraten waren. — Am Mittwoch abend um 9½ Uhr wurde die Hilfe der Feuerwehr nötig, um einen im Hause Zschokkestraße 7 ausgebrochenen Schornsteinbrand zu löschen. — Um 10.20 Uhr abends entstand in einem Hause der Kutscherstraße ein Dachkammerbrand, zu dem ebenfalls ein Fahrzeug der Feuerwehr beordert wurde. In allen drei Fällen wurde die Gefahr schnell beseitigt. —

— **Seinen Verletzungen erlegen** ist am Dienstag abend im altstädtischen Krankenhaus der Straßenreiniger Berner, wohnhaft Karlstraße 1. B. wurde am Sonnabend nachmittag von einem Wagen des Fleischermeisters Kobelt in der Großen Schulstraße überfahren und schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht. —

— **Hinweis.** Eine Anzahl Buckauer Geschäftsinhaber hat der heutigen Nummer für Buckau, Fermersleben, Salbke, Westerhüsen, Lemsdorf und Frohse einen gemeinsamen Prospekt beilegen lassen, auf den wir hiermit aufmerksam machen. —

Kleine Chronik.

Hochwasser.

Als Folge der anhaltenden Niederschläge der letzten Tage und der Schneeschmelze in den Bergen wird aus allen Gegenden Deutschlands Hochwasser gemeldet. In einzelnen Nebenflüssen des Rheins ist Hochwasser bereits eingetreten. Saar, Ruhr, Wupper und Mosel überschwemmen bereits weite Gebiete. Die Hochflut der Wupper legte zahlreiche Betriebe still. Die Kölner Pegelhöhe stieg letztägig um drei Meter. Der Schiffahrtsbetrieb auf dem Neckar mußte infolge des in den letzten Tagen stark gestiegenen Wasserstandes eingestellt werden. Das rasche Steigen ist auf die Schneeschmelze im Schwarzwald zurückzuführen. Nach einer Meldung aus Mannheim ist dort der Rhein in der vergangenen Nacht von 416 auf 507 Zentimeter gestiegen. Auch vom Oberrhein wird ein starkes Steigen gemeldet. Der Neckar stieg in Heilbronn von 308 auf 415, in Mannheim von 472 auf 615 Zentimeter. Alle fränkischen Flüsse, namentlich die Sinn und Tauber, sind hoch angeschwollen. An Wiesen, Aeckern und an den Ufern sind große Schäden angerichtet. Viele Gebäude und Stallungen mußten geräumt werden. Wie aus Konstanz berichtet wird, bildet die Donau von Donaueschingen bis Pfohren einen großen See, die Donauquellflüsse Brigach und Breg sind sehr gestiegen.

Der Main ist fortgesetzt im Steigen begriffen. Auch von den Nebenflüssen des Mains Kinzig und Nied, ferner der Lahn wird starkes Anwachsen des Wassers gemeldet.

Die Fulda und Weser führen Hochwasser und überfluten weite Gebiete. Der Verkehr zwischen Warburg und Germete ist infolge Austritts des Diemelflüßchens unterbrochen. Hochwasser der Weser verhindert den Betrieb der Bahn zwischen Karlshafen und Helmarshausen. Das Hochwasser der Weser setzte in Karlshafen zahlreiche Lagerräume unter Wasser und richtete großen Schaden an. Ebenso wird starkes Steigen des Hochwassers aus den Flußgebieten der Werra und Eder gemeldet. Die Niederungen sind stellenweise überschwemmt.

Die Saale, die infolge Schneeschmelze auf dem Thüringer Wald und heftiger Niederschläge bedeutendes Hochwasser führt, überflutet bei Jena die Niederungen. Die Gerbergasse ist gesperrt; weiteres Steigen aller Flüsse des Thüringer Waldes steht bevor.

Auch die Oder und ihre Nebenflüsse sind stark im Steigen. Bei Ratibor ist die Oder in zwei Tagen von 1,48 bis 3,82 Meter gestiegen und steigt noch weiter. Von der Neiße wird ebenfalls Hochwasser gemeldet, desgleichen von der Weichsel. —

Tragödien.

In Löwenberg (Schlesien) hat der Müllergeselle Katzer drei seiner fünf Kinder erschossen. Die übrigen Kinder waren in der Schule; seine Frau war verreist. Nach der Tat erschoß sich Katzer selbst. Er litt an einer unheilbaren Krankheit und hat die Tat aus Verzweiflung begangen. Die erschossenen Kinder standen im Alter von 3, 5 und 7 Jahren. — Am Dienstag drang in Kamp bei Karnin der Zimmermann Schwarz in die Wohnung der Eltern seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau, die gegen ihn einen Scheidungsprozeß angestrengt hatte. Er gab auf die in der Wohnung Anwesenden, darunter seine Schwiegereltern und seine Frau, Revolverschüsse ab, durch die seine Schwägerin leicht verletzt und sein eignes Kind getötet wurde. Schwarz tötete sich dann selbst. —

Die Genickstarre.

In Rheine sind wegen eines Falles von Genickstarre sämtliche Klassen einer Mädchenschule geschlossen worden. —

Ertrunken.

Aus Cranz wird gemeldet, daß ein Fischerboot im heftigen Südweststurm bei Sarkau gekentert ist. Drei der Insassen sind ertrunken, der vierte konnte sich durch Schwimmen retten. — Einer Nachricht aus Kiel zufolge ist der Ewer „Achilles" aus Dornbusch auf dem Stoller Grund infolge Sturmes gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. — Beim Bau einer neuen Kammerschleuse in Wilhelmshaven ertranken vier Arbeiter. Drei von den Verunglückten sind verheiratet. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Hamburg, 21. März. Im Hafen liegen Salpeterschiffe mit etwa 70 000 Tonnen Ladung, die aus Mangel an Leuten vorläufig nicht gelöscht werden kann. Die Versandgüter an den Kais häufen sich derart an, daß Schuten und Leichter zu Lagerzwecken verwandt werden. — Heute sind in 64 Geschäften 950 Schneider ausständig. —

Hd. München, 21. März. Die Abgeordnetenkammer nahm das Wassergesetz nach zweistündiger Generaldebatte und einstündiger Spezialdebatte mit 122 von 132 Stimmen an. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Der Landtagsschluß erfolgt Sonnabend. —

Wb. Braunschweig, 21. März. (Eig. Drahtb. d. „Volksst.") Der „Braunschw. Landesztg." zufolge wird der Regentschaftsrat dem am Dienstag zusammentretenden Landtag den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin als Regenten vorschlagen. —

Wb. Klein-Rosseln, 21. März. Auf der Grube Klein-Rosseln sind, der „St. Johann-Saarbrücker Volksztg." zufolge, gestern zwei Bergleute durch Steinfall umgekommen. Beide hinterlassen Witwen und Kinder. —

Wb. Konstanz, 21. März. Das Wasser des Bodensees ist seit gestern 15 Zentimeter gestiegen. Die Schwarzwaldbäche sind infolge des Schneeschmelzens und des Eintritts des Regenwassers stark angeschwollen und führen Stammhölzer mit; die niedrig gelegenen Häuser sind an vielen Orten überschwemmt. —

Hd. Bukarest, 21. März. Hier fanden große Studentendemonstrationen zugunsten der Bauern statt. Da ein Pogrom befürchtet wurde, schlossen die Juden ihre Geschäfte. In verschiedenen Stadtteilen fanden Exzesse statt, die aber vom Militär unterdrückt wurden. —

Hd. Czernowitz, 21. März. Hier hat sich ein Hilfskomitee gebildet, um aus Rumänien flüchtenden Juden erste Hilfe angedeihen zu lassen. —

* Kopenhagen, 21. März. Das Landsthing hat den Gesetzentwurf betreffend staatlich anerkannte Unterstützungskassen für Arbeitslose in dritter Lesung angenommen; damit ist das Gesetz endgültig vom Reichstag angenommen. —

Wb. London, 21. März. Das Unterhaus beriet zum erstenmal in der gegenwärtigen Session gestern die ganze Nacht hindurch. Gegenstand der Beratung waren das Etatgesetz und die Bill über die Heeresdisziplin. —

Wb. Suez, 21. März. Der holländische Postdampfer „Rindjani" ist im Suez-Kanal auf Grund geraten und sperrt den Verkehr. 20 Schiffe haben bereits Verzögerungen erlitten. —

Hd. New-York, 21. März. Im Mordprozeß Thaw beantragte der Staatsanwalt die Einsetzung einer Psychiaterkommission zur Untersuchung der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. —

Hd. Schanghai, 21. März. Aus verschiedenen Provinzen treffen schlimme Nachrichten über die dort herrschende große Hungersnot ein. Die Gouverneure haben vom Pekinger Hof mehrere Millionen für staatliche Getreideankäufe verlangt mit der Erklärung, daß ein allgemeiner Aufstand zu befürchten sei, wenn eine derartige Unterstützung nicht gewährt würde. — Zum erstenmal nach dem russisch-japanischen Kriege ist gestern die deutsche Post wieder über Sibirien eingetroffen. —

Hd. Rom, 21. März. Maxim Gorki ist gestern hier eingetroffen. —

Briefkasten.

G. M., Egeln. Der Wirt kann die Miete vor dem Auszug verlangen. —

Zum **Wahlfonds** gingen ein: L. 14 1,—; L. 204 1,—; L. 221 2,00; L. 226 1,50; L. 227 5,70; L. 281 3,50; L. 283 0,70; L. 284 1,05; L. 424 18,—; L. 723 1,35; L. 801 2,05; L. 807 12,60; L. 814 0,50; Lederarbeiter von M. L. 31,20. H. Giesecke.

An **Parteibeiträgen** gingen ein: Silvestervergnügen Bez. Wilhelmstadt 104,40; Nackter Sperling bei W. Brandt 2,—; Besuch der Konsumvereinsbäckerei 1,80; Weißer Hirsch 28,20; Krone 17,—; Sachsenhof 17,30; Vereinsbeiträge 690,40. H. Giesecke.

Eleganteste Damenhüte Alfred Rosenthal

Fernsprecher 1091 50 Breiteweg 50 Gegründet 1879

H. ESDERS & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Konfirmanden-Anzüge 9.00 bis 39.00 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge 12.50 bis 59.00 Mk.

Frühjahrs-Paletots 15.00 bis 62.00 Mk.

Lange & Münzer

Ein enorm billiges :: :: **Stickerei-Angebot**

Ein Posten **Stickerei-Einsätze** ca. 25 cm breit Wert bis 1.50 jetzt Mtr. 75 u. **58** Pf.

Ein Posten **Stickereien** weit unter Preis!

Ein Posten **Stickerei-Stoffe** ca. 40 cm breit Wert bis 2.50 jetzt Meter **98** Pf.

Nur soweit Vorrat! **Nur soweit Vorrat!** 12

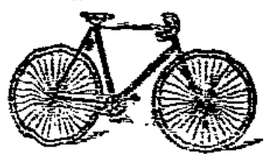
Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

---

en detail en gros

Fahrrad-Versandhaus von Robert Bensch jr.

empfiehlt zur beginnenden Fahrrad-Saison neue Modelle mit Doppelglockenlager, Innenölung und ff. Pneumatiks:



Herren-Räder Tretmaschinen u. Halbrenner von 56 Mk. an bis 170 Mk.

Damen- und Mädchen-Räder von 68 Mk. an bis 175 Mk.

Selten wiederkehrende Gelegenheit, sein Fahrrad neu bereifen zu lassen.
Spezial-Pneumatik mit einjähriger Garantie:
Laufdecken . 6.00 Mk.
Luftschläuche 4.00 Mk.

Ich nehme in Zahlung:
1 alte Decke mit 1.00 Mk.
1 alten Schlauch mit 0.50 Mk.

Dunlop-Eic-Laufdecken 6.50 Mk.
Dunl.-Ele-Luftschläuche 1.50 Mk.

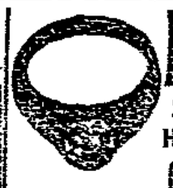
3000 Laufdecken à 4.75 Mk.
3000 Luftschläuche à 3.00 M.
nur neue abzugeben.

Große Quantitäten Zubehörteile:

Taschenlampen	v. 0.45 Mk.	an
Fußpumpen	= 1.00	= =
Teleskoppumpen	= 0.90	= =
Engländer	= 0.35	= =
Laternen	= 1.00	= =
Sättel	= 2.25	= =
Satteldecken	= 0.96	= =
Schmieröl	= 0.20	= =
Kettenfette	= 0.10	= =
Hosenspangen	= 0.05	= =
Glocken	= 1.50	= =
Stollenketten	= 2.75	= =
Sonnenstangen	= 3.25	= =
Kurbeln p. Paar	= 2.50	= =
Fahrradgriffe, P.	0.25	= =

Günstige Gelegenheit!
Ein neues, tadellos Alright-Motorrad, nur zu Vorführungen benutzt, 375 Mk.
Durch außerordentlich große Abschlüsse besonders vorteilhafte Einkaufsgelegenheit für Wiederverkäufer.

Robert Bensch jr.
Johannisberg
gegenüb. d. Kirche. Fernspr. 2795
Reparaturen, Gravierung, Vernickelung. 3441



Herm. Legel
Sudenburg
Halberstädter Str. 113.
Gold, Silber, Alfenid
Uhren jeder Art
Werkstatt für Neuarbeiten u. Reparat.
Spez.: Verlobungsringe in all. Preislag.
Reelle Bedienung!
Billigste Preise!

Billige Stiefel nur Altes Brücktor 2

Nähmaschine radell. w. neu 25 Mk Hähne, Weibchen, Stamm Seifert, Heckebauer u. Flugbauer, billig z. verk. Regierungsstraße 26, Hof, III, links.

Gründlich reingefallen

ist Taddi Naphtalin mit seinem vermeintlich billigen Fahrrade; und dieses ist recht, weshalb befolgte er nicht den Rat seines Freundes, welcher gelernter Fachmann und alter Rad- und Motorfahrer ist, derselbe sagte immer: Willst Du ein erstklassiges Fahrrad oder Motorrad mit reeller Garantie billig kaufen, so gehst Du nach **Richard Krause, Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 103,** Fernsprecher 2331, dieses ist ein altes und bestrenommiertes Haus, dort findest Du die **größte Auswahl** vom schlichten Geschäftsrad bis zur feinsten Luxus- und Rennmaschine wie **Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb,** ebenso größtes Lager Pneumatiks, Glocken, Laternen und sonstige Zubehör- bzw. Ausstattungsstücke zu **erstaunlich billigen Preisen** bei **prima Qualitätsware.**

Uhren, Uhrketten Ringe, Schmucksachen
in großer Auswahl
zu billigsten aber streng festen Preisen
empfiehlt 3555
H. Schütze, Buckau
Coquistraße 19.

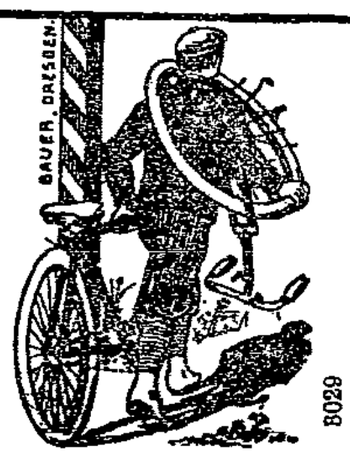
Kaufe **Kanarienhähne** gute und gewöhnliche, jeden Posten. Kanarienhähne von 4, 5, 6 bis 10 Mark, -weibchen à St. 80 Pf., 20 St. à 1.00 Mk. 3272
J. Tischler, Annastr. 25, I.

Komplette
Wohnungs-Einrichtung
vollständig neu, bestehend aus Kleiderschrank echt nußbaum furn. Vertiko echt nußbaum furniert, Trumeau, Tisch, vier Stühlen, groß. Taschensofa, zwei Betten mit pa. Matratzen, Küchenschrank, Anrichte und Stühlen, für den ganz außergewöhnlich billigen Preis von Mk. 336 zu verkaufen 12
Himmelreichstraße 21 pt.
Eingang Krummer Ellenbogen.

Friedr. Meyer
Lübecker Straße 22. Nikolaiplatz.
Empfehle zum Wohnungswechsel:
Gardinen, neuste Muster Meter von 65 Pfg. an.
Scheibengardinen Stück von 35 Pfg an.
Rouleau-Köper weiß und creme, Meter von 48 Pfg. an.
Bett-Satins Meter von 33 Pfg. an.
Wachstuch 100 cm breit, Meter 1.30 Mk.
Bettfedern Inlett Linoleum
Große Auswahl! Billigste Preise! 3640

Buckau! Buckau!
Schuhhaus
Ecke Gärtnerstr. **W. Brandt,** Ecke Gärtnerstr.
Riesenauswahl hochfeiner Herren- und Damenstiefel.
Billig! Billig! 3838

Alb. Brennecke Sudenburg Ecke Westendstr.



Jetzt wird es Zeit!

Ihre Fahrräder instand setzen zu lassen. Falls Sie irgendwelche **Reparaturen** ausführen lassen wollen, so wenden Sie sich an unsre Firma welche Ihnen für prompte, gute und auch **billige** Bedienung garantiert.
Pneumatikdecken j. Gr. v. 3 Mk. an,
Neue Räder von 58 Mk. an, o. G.,
Motor-Räder, neu und gebraucht,
Gebrauchte Räder v. 10 Mk. an,
Luftschläuche von 2 Mk. an.
Alle Zubehörteile spottbillig.
— Kulante Abzahlungen. —
Albert Brennecke, Sudenburg
Ecke Westendstr., Fernsprecher 1938.

8029

Billigste Bezugsquelle für
Tapeten
neuste Muster, größte Auswahl, bei
W. Land, M.-Neustadt Lübecker Str. 18.

Kautschukstempel
und **Türschilder** liefert in bester Ausführung 3644
J. Saupe, Gutenbergstr. 6.

Nur noch kurze Zeit!

Ausverkauf des Warenlagers aus der **Konkursmasse**
Hermann Pohlenz, G. m. b. H., Leiterstr. 17

Photographische Apparate mit Objektiv von C. P. Görz-Friedenau, früher 40 Mark . . . . . jetzt **4** Mk.
Photographische Apparate . . . . . **4.50 15 30 50** Mk.
Trockenplatten in allen Grössen
Sämtliche Photographie-Papiere sowie sämtliche photographische Bedarfs-Artikel
3639
zu nie dagewesenen Preisen
Sprechmaschinen . . . . . von **9** Mk. an
Sprechmaschinen-Platten . . . . . **9** Pf.
Sprechmaschinen-Platten, doppelseitig, 25 cm Durchmesser . . . . . **1** Mk.
Nadeln Ia-Qualität . . . . . 1000 Stück **1** Mk. 200 Stück **25** Pf.
Verkaufszeit 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr.
Elegante Ladeneinrichtung billig zu verkaufen.

Gratulationskarten
zur
Konfirmation
sowie
Jugendweihe-Karten
mit Benutzung von Texten von Herrn Dr. Kramer und Uhlig
empfiehlt in grosser Auswahl im Preise von 10 Pfg. bis 50 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.